



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

10. Jahrgang

Zweite November-Ausgabe – 16. November 1999

Nummer 18

Und wieder hat die TU die Nase vorn...

Erstes geisteswissenschaftliches Europäisches Graduiertenkolleg Deutschlands

Das erste geisteswissenschaftliche Europäische Graduiertenkolleg in Deutschland wird im kommenden Mai seine Arbeit an der TU Dresden aufnehmen. Damit gehört die TU zu den ersten fünf Hochschulen, an denen die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Einrichtung Europäischer Graduiertenkollegs befürwortet hat.

Das „Europäische“ am Dresdner Graduiertenkolleg ist die Zusammenarbeit mit der „Ecole pratique des Hautes Etudes“ in Paris (E.P.H.E.), einer der führenden Elitehochschulen Frankreichs. Schon seit März 1998 besteht ein Partnerschaftsvertrag zwischen der E.P.H.E. und dem TU-Sonderforschungsbereich 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“. Auch Studierende knüpfen erste Kontakte mit den französischen Wissenschaftlern: Derzeit findet ein Seminar des Wappenkundlers Michel Pastoureau statt.

Eine neue Facette dieser Kooperation ist nun das Graduiertenkolleg: Sieben Professoren der Philosophischen und der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften arbeiten in sieben Teilbereichen mit acht Pariser Forschern zusammen. Deutsche und französische Wissenschaftler werden gemeinsam ca. 20 Doktoranden aus verschiedenen Literatur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften betreuen, von denen 15 an der TU promovieren. Die DFG unterstützt das Kolleg mit über 130 000 Mark jährlich und fördert acht Kollegiaten mit Stipendien. „Das ist,“ so Gert Melville, der Sprecher des Kollegs, „eine große Anzahl von Stipendien für ein neu eingerichtetes Graduiertenkolleg.“

Das Kolleg untersucht unter dem Titel „Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole“ die Bedeutung von Schrift und Symbolen für das Werden und Vergehen institutioneller Ordnungen. Dabei reicht das Spektrum der Einzelanalysen von der Antike über das Mittelalter bis hin zur Neuzeit. Geografisch führt das Interesse über Zentraleuropa weit hinaus, sie ana-

lysierten Portugal und seine überseeischen Besitzungen oder den Kaukasus. Schrift hat sich schon bei der Arbeit des SFB 537 als interessantes Untersuchungsobjekt erwiesen. Dieser nämlich versteht unter „Institutionalisierung“ den Versuch, etwas dauerhaft als verbindlich durchzusetzen. Die Schrift verbindet zwei Dimensionen des Institutionellen: seine instrumentelle und seine symbolische Seite. Schrift wird in erster Linie als Speichermedium wahrgenommen. Dies ist die instrumentelle Seite der Schrift: Aufgeschriebenes Wissen wird unabhängig vom menschlichen Gedächtnis aufbewahrt und weitergegeben. Doch gleichzeitig kann sie hochgradig symbolisch sein, kann für etwas stehen, was jenseits des Schrifttextes ist. Ein Beispiel dafür ist die Bibel als Heilige Schrift, deren göttlicher Ursprung zur Legitimation der christlichen Kirche beiträgt. Auch unsere Unterschrift auf Schecks, Ausweisen und Briefen zeigt die symbolische Seite der Schrift: Wir autorisieren das Unterschriebene.

Inwieweit nun Schrift dazu beiträgt, dass institutionelle Strukturen entstehen und dauerhaft werden, soll das Graduiertenkolleg analysieren. Außerdem stehen Vergleiche etwa mit Bild- oder Architekturmedien, aber auch mit Körperzeichen auf dem Programm.

Das Curriculum des Kollegs sieht einen längeren Aufenthalt an der Partneruniversität vor, für den die deutschen Studierenden von den französischen Studiengebühren befreit werden. Bemerkenswert ist, dass die Promotionsverfahren auf die beiden Universitäten aufgeteilt sind. Während z. B. die Prüfungen für deutsche Doktoranden in Dresden stattfinden, verteidigen sie ihre Promotionsarbeit in Paris. Da versteht es sich fast von selbst, dass eine Promotion am Europäischen Graduiertenkolleg in beiden Staaten als akademischer Titel anerkannt wird, was die Chancen der Kollegiaten auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessern dürfte. **Patricia Glöß**

Uni-Klinikum: Ausbildung in sieben Berufen



Hebammen ist einer der fünf Ausbildungsberufe der Medizinischen Berufsfachschule des Uni-Klinikums. Lesen Sie den Artikel auf Seite 2. Foto: Flechtner

Medizin-Fachkongress für mehr Lebensqualität

Blasen- und Darmschwäche (Inkontinenz) kann jeden treffen. Häufig sind Frauen nach mehreren Geburten und ältere Menschen davon betroffen, aber auch Kinder und Männer. „Etwa fünf Millionen Menschen in Deutschland leiden daran,“ sagte Professor Hansjörg Melchior, 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Inkontinenzhilfe auf dem 11. Deutschen Kongress der Gesellschaft in Dresden. Das sei in erster Linie auf die veränderte Altersstruktur der Gesell-

schaft zurückzuführen. Die Ansprüche an die Lebensqualität im Alter seien ebenfalls gestiegen. Deshalb rückten Alterserkrankungen mehr und mehr in den Vordergrund der medizinischen Behandlung.

Tagungspräsident Professor Manfred Wirth sagte, dass vielfach die Schamgrenze für die Betroffenen zu hoch sei, so dass sie Inkontinenz als Schicksal des Alters akzeptierten, ohne ärztliche Hilfe zu suchen. Die Therapie der Inkontinenz

sei in den letzten Jahren differenzierter geworden. Heute sei es viel besser möglich, das Symptom und die ihm zugrundeliegende Erkrankung durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zu diagnostizieren und zu therapieren. Die Deutsche Gesellschaft für Inkontinenzhilfe und ihre mehr als 30 Selbsthilfegruppen haben es sich zur Aufgabe gemacht, über die Erkrankung und ihre Behandlungsmöglichkeiten zu informieren und Betroffene zu unterstützen. **(fje)**

Dienstleistung ist mittlerweile fast schon zu einem inflationär gebrauchten Begriff geworden. Jeder macht sich seinen Reim auf die Dienstleistungsgesellschaft und hat mehrere Beispiele für guten und schlechten Service aus dem eigenen Erleben parat. Kaum einer stellt deshalb auch die Frage, was speziell eine gute Dienstleistung ausmacht – die Antwort wäre zu einfach, um nicht zu sagen simpel.

Dieses Einfache, das bekanntlich schwer zu machen ist, steht im Zentrum der Aufmerksamkeit eines Vereins, der als wichtiges Bindeglied zwischen der TU Dresden und dem Wirtschaftssektor fungiert: der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. (GFF).

Mit ihrer Neugründung am 25. Juni 1991 wurde eine Tradition aufgegriffen, die mit der Gesellschaft von Förderern und Freunden der Technischen Hochschule e.V. bereits im Jahr 1921 ins Leben gerufen worden war. Damals wie heute stehen gemeinnützige Ziele zum Nutzen der Universität im Vordergrund, wie die schon erwähnten Kontakte zur

Das Einfache, das schwer zu machen ist

Leistung als Dienst – Antwort auf die Frage: Was sind und machen GFF und GWT?

Wirtschaft. Darüber hinaus wird mit Hilfe einer ganzen Anzahl von Stipendien und Förderungen die Entwicklung begabter Studenten und Wissenschaftler unterstützt. So werden beispielsweise in jedem Jahr zusammen mit der Kulturstiftung der Dresdner Bank Stipendien für Studienaufenthalte in den USA zur Verfügung gestellt. Wer in die Gunst dieser finanziellen Unterstützung kommen möchte, sollte sowohl über akademische Exzellenz als auch eine ausgeprägte Persönlichkeit verfügen. Doch mehr noch: Der Fokus der GFF richtet sich auf die Vermarktung des gesamten Know-how der TU Dresden.

Die GFF selbst, so ihr Präsident Paul G. Schaubert, stelle man sich am besten als eine Art Holding-Gesellschaft vor, deren direktes Betätigungsfeld in jeglicher Art der Förderung der TU Dresden liegt. Allerdings haben sich mit der Zeit auch andere Schwerpunkte herauskri-

stalliert, so z. B. die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer TU Dresden GmbH (GWT), deren alleiniger Gesellschafter die GFF ist.

Die Aufgabe einer Institution wie der GWT besteht darin, die an der TU Dresden existierenden Forschungsaktivitäten potentiellen Interessenten aus der Wirtschaft vorzustellen – ein Wissenstransfer mit Vorteilen für beide Seiten. Während die Abteilungen für Forschung und Entwicklung auch in größeren Unternehmen immer umfassendere Investitionen erfordern, kann eine Einrichtung wie die TU Dresden natürlich einen Fundus von Forschungsergebnissen bereitstellen, dessen Wert manch einem noch nicht in vollem Umfang bewusst geworden ist. So kümmert man sich bei der GWT unter anderem um die Vermarktung der an der Universität erarbeiteten Patente. Gespräche mit zukünftigen Partnern in der Wirt-

schaft, die manchmal bis hin zu Verwaltungsfragen führen, werden von den Mitarbeitern der GWT dabei immer im Sinne der beteiligten Wissenschaftler und Institute geführt.

Über dieses Engagement hinaus ist es möglich, verschiedenen Einrichtungen der TU Dresden kurzfristig und unbürokratisch zu helfen. Als Beispiel nennt Schaubert die Abteilung für Knochenmarktransplantationen am Universitätsklinikum. Hier konnten infrastrukturelle Engpässe durch die Finanzierung des Baus eines Bettenhauses in der Nähe der Klinik beseitigt werden, natürlich verbunden mit der Verpflichtung von geschultem Personal. Die Nutzung wurde danach vertraglich geregelt, da die GWT als GmbH selbstredend profitabel arbeiten muss, was ihr jährlicher Umsatz, der ca. 10 Millionen DM ausmacht, beweist.

Unbedingt sei noch erwähnt, dass die GWT als (fast) einzigartig in Deutsch-

land bezeichnet werden kann. „Nur an der Universität Hamburg-Harburg existiert ein ähnlicher Technologietransfer“, berichtet Paul G. Schaubert. Mittlerweile habe man sich deutschlandweit viel Anerkennung erworben. Damit fällt den Dresdner Beteiligten eine Art Vorreiterrolle zu – mittels einer Gesellschaft, die als Vehikel funktioniert, das der TU Dresden im privatwirtschaftlichen Sinne hilft. In gewisser Hinsicht schließt sich hier der Kreis. Die Verantwortlichen bei der GFF und der GWT betrachten diese Einrichtungen als Dienstleister im besseren Sinn des Wortes. Als Optimierungsinstrument könnte man beide ebenfalls bezeichnen – die relevanten Kontakte werden schnell und direkt vermittelt, Angebote der TU Dresden und Nachfrage von Seiten der Wirtschaft werden über den Mediator der Gesellschaft zusammengeführt. Kurze Wege sind eben auch ein Merkmal besserer Dienstleistung, und wer Leistung anbietet, um allen Beteiligten wahrlich einen Dienst zu erweisen, dem sollte gesteigerte Aufmerksamkeit beigemessen werden. **Torsten Klaus**

AUS DEM INHALT

Seite 3

TU-Forschung und Praxis: Konferenzen und Messen – aus den Angeboten der Uni

Seite 4

Nochmal Grüße aus dem AVMZ: Wer den Fotoservice für die Universität leistet

Seite 8

SERO-Ablage oder Präsentation? Wie „schön“ es in mancher Ecke der TU aussieht

Seite 12

Professor Lutz Dammbeck erhält den Kulturpreis der Stadt Ludwigshafen

Kommission berufen

In welche Richtung soll sich die sächsische Hochschulstruktur entwickeln? Soll dieses oder jenes Institut geschlossen, da oder dort etwas Neues gegründet werden – und wie könnte all dies finanziert werden? Die neu berufene sächsische Hochschulentwicklungskommission soll Empfehlungen geben.

Lesen Sie Seite 8.

Leserbriefe

Birte Georgi, Glasewaldstraße 40, 01277 Dresden, schrieb zum „Offenen Brief an eine Schülerin“ (UJ 16/99) folgendes:

Kürzlich las ich in der neuesten Ausgabe des Universitätsjournals den Artikel „Offener Brief an eine Dresdner Schülerin“. Dieser Brief hat mich sehr betroffen und auch zornig gemacht. Obwohl solche Geschlebnisse sicher viel öfter und unbemerkt vorkommen, war ich schockiert über soviel Ignoranz und Dummheit. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Nollau meinen Dank aussprechen für die feinfühligkeit und auf die Ebe-

ne eines Schülers abgestimmte Art des Briefes. Leider wird sich die Adressatin des Briefes kaum im Leserkreis des Universitätsjournals befinden.

Ich fände es von daher angebracht, diesen Brief an entsprechenden Stellen (Zeitungen, Schulen) zur Veröffentlichung zu bringen.

Anmerkung der Redaktion:

Der Offene Brief wurde bereits in der Sächsischen Zeitung veröffentlicht sowie an den Mitteilungstafeln vieler Dresdner Schulen ausgehängt. Zudem wurde er per E-mail an Dresdner Schulen verschickt.

Zur Leserschrift von B. und D. Buschbeck (UJ 16/99) schreibt Jens Meyer, Wittenberger Straße 16, 01309 Dresden, unter anderem:

Als Student des Immatrikulationsjahrganges 1989 habe ich eine andere Sicht zum Herbst 1989. Wenn im Wendeherbst 1989 50 000 Menschen unterwegs waren, entsprach das etwa 10 Prozent der Dresdner Bevölkerung. Glaubt Familie Buschbeck tatsächlich einschätzen zu können, ob 10 Prozent in den Wohnheimen fehlten oder alle nur an den Fenstern zuschauten? Ich habe jedenfalls bei meinen späteren Teilnahmen an den Demos viele Studenten getroffen. ...

Die TU galt als eine „rote Uni“ – warum? All meine Mitschüler der Abiturklasse, die sich als Bausoldat gemeldet hatten, bekamen keinen Studienplatz an der TU. Ich war in meiner Seminargruppe der einzige Student mit 1,5 Jahren Armeedienst (alle übrigen dienten drei Jahre). So gab es also vorher eine „Siebung“ bei der Immatrikulation. Bei der Einschreibung wurde ich mit anderen Studenten zu unserem späteren Professor der Vertiefungsrichtung bestellt und nicht eher aus dem Büro gelassen, bis wir die Unterschrift für den Reserveoffizier geleistet hatten (der Professor ist dieses Jahr in den Ruhestand gegangen). Viel-

leicht öffnet das UJ sein Archiv und zielt aus den Drohungen der Uni-Leitung. Der damalige Rektor wollte jeden Studenten exmatrikulieren, der an den Demos teilnahm. Neben karrierebewussten Angestellten waren Studenten in der DDR die am meisten erpressbare Bevölkerungsschicht. Wen würde da eine gewisse Zurückhaltung wundern?

Ich stelle diese Zurückhaltung dennoch in Zweifel. Als die Situation nicht mehr „lebensgefährlich“ war und einigermaßen demokratische Verhältnisse herrschten, waren die Aktivitäten und Forderungen der sich bildenden Studentenräte vielen Lehrkräften ein Dorn im Auge. Ständige Auseinandersetzungen, die in der „ad rem“ umfassend veröffentlicht wurden (das UJ hielt sich sehr zurück), zeugen vom Umgestaltungswillen der Studenten, wenn keine Maschinengewehre in der Nähe waren. Der Enthusiasmus, etwas bewegen zu können, beflügelte viele und war viel größer als das sehr bescheidene Engagement der Studenten in der Gegenwart. Vielleicht melden sich die Studenten, die damals zu den „Zugeführten“ zählten und zusätzlich die harte Hand des Rektors spürten? Vielleicht glaubt dann Familie Buschbeck an studentische Initiativen im Herbst 1989.

DZzM
2/65

1001 Märchen
2/113

Auch Bürokauffrauen werden am Uni-Klinikum ausgebildet



Zusätzlich zu den Ausbildungsplätzen an der Medizinischen Berufsfachschule gibt es derzeit neun Auszubildende zur Bürokauffrau und zur Kauffrau für Bürokommunikation (im Bild Franziska Liebelt, 3. Lehrjahr), die in der Verwaltung und in den Kliniken des Universitätsklinikums ihre praktische Ausbildung erhalten. Die theoretische Ausbildung liegt beim Beruflichen Schulzentrum für Wirtschaft Prof. Dr. Zeigner. Foto: Flechtner

Für den „Nachwuchs“ ist gesorgt

675 Ausbildungsplätze hat die Medizinische Berufsfachschule des Uni-Klinikums

Mit insgesamt 675 Ausbildungsplätzen gehört die Medizinische Berufsfachschule als traditionsreiche Ausbildungsstätte zum heutigen Universitätsklinikum. Ausgebildet wird in den Berufen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Hebamme, Physiotherapeut/in und Diätassistent/in.

1930 wurde das Haus 25 des Klinikums als Schwesternschule gebaut, aber die Ausbildung in der Krankenpflege ist wesentlich älter. 1998 feierte die Kinderkrankenpflege ihr 100-jähriges Bestehen.

Am 20. November dieses Jahres begehen die Hebammen das 225-jährige Jubiläum ihrer Ausbildung in Dresden mit einer Festveranstaltung. PhysiotherapeutInnen werden seit 1919 in Dresden ausgebildet, DiätassistentInnen seit 1935.

Der Schulcharakter und die Ausbildungsinhalte unterlagen historischen Veränderungen, die sich aus der gesellschaftlichen und medizinischen Entwicklung ergaben. Heute wird nach bundeseinheitlichen Gesetzen ausgebildet. In allen fünf Fachrichtungen dauert die Ausbildung drei Jahre. Sie umfasst theoretische und praktische Unterrichtsfächer sowie die praktische Ausbildung.

Voraussetzung für alle Berufe ist mindestens der Abschluss der Realschule mit guten Leistungen. Schwerpunkte bilden die naturwissenschaftlichen Fächer sowie Deutsch und in der Physiotherapie das Fach Sport. Das Mindestalter (mit Ausbildungsbeginn) für die Krankenpflege/Kinderkrankenpflege und Physiotherapie beträgt 17 Jahre. Zukünftige Hebammen müssen 18 Jahre alt sein, zukünftige DiätassistentInnen 16 Jahre. Die gesundheitliche Eignung für den jeweiligen Beruf ist von ärztlicher Seite zu bestätigen, in der Physiotherapie muss zusätzlich das Gutachten eines Orthopäden vorliegen. Liebe zum Menschen und das Bedürfnis, anderen helfen zu wollen, sind ebenso notwendig wie Beobachtungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Kontaktfreudigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit u. a. m.

Bewerbungszeitraum für die Ausbildung in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Physiotherapie an der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Dresden ist der 1. September bis 31. Oktober oder

der 1. Januar bis 28. Februar des dem Ausbildungsbeginn vorausgehenden Jahres. Ausbildungsbeginn ist jährlich der 1. März und der 1. September. Angehende Hebammen bzw. Diätassistentinnen werden nur einmal im Jahr zum 1. September aufgenommen. Bewerbungszeitraum ist der 1. September bis 31. Oktober des Vorjahres.

Die Ausbildung ist schulgeldfrei. In der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe erhalten die SchülerInnen eine Auszubildendenvergütung. Die Ausbildung in der Physiotherapie und Diätetik ist Bafög-förderungsfähig. Für Auswärtige stehen im begrenzten Umfang Wohnheimplätze zur Verfügung.

In der Krankenpflege werden jährlich etwa 80 Plätze besetzt. Die Hauptaufgabe der Krankenpflege besteht in der unmittelbaren Begleitung, Betreuung und Versorgung von kranken, alten, behinderten und hilfsbedürftigen Menschen und ihren Angehörigen. Einsatzmöglichkeiten bestehen in Krankenhäusern, Arztpraxen oder ambulanten Pflegediensten. Für die Kinderkrankenpflege stehen etwa 60 Plätze pro Jahr zur Verfügung. Im Mittelpunkt steht die Pflege des kranken Kindes vom Neugeborenenalter bis zum 16. Lebensjahr. Unbedingt notwendig sind die Einbeziehung der Eltern und das Verstehen ihrer Sorgen und Probleme während der Krankheit des Kindes. Der spätere Einsatz erfolgt in Kliniken und Krankenhäusern, Arztpraxen, im ambulanten Pflegedienst sowie in Kureinrichtungen.

Das Berufsbild der Hebamme hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Hebammen können in freier Niederlassung oder im Angestelltenverhältnis arbeiten. Sie leiten normale Geburten in der Klinik, in der Hebammenpraxis, in Geburtshäusern oder bei der Hausgeburt. Bei Komplikationen der Geburt assistieren sie dem Arzt. Hebammen führen die Schwangerschaftsvorsorge durch, bieten Schwangerschaftsvorbereitungskurse, Schwangerengymnastik und Schwangerenschwimmen an. Für Wöchnerinnen sind insbesondere die Kurse für Rückbildung und Rückenstärkung wichtig. Selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten ist unabdingbar. Die 18 Ausbildungsplätze pro Jahr sind sehr gefragt.

Jährlich werden in der Physiotherapie etwa 50 Schüler aufgenommen. Der

Physiotherapeut arbeitet in allen medizinischen Fachgebieten der kurativen Medizin, der Rehabilitation und Prävention. Er wählt nach ärztlicher Verordnung die Behandlungsmethode aus. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen die Techniken der Bewegungs- und Atemtherapie, die durch Techniken wie z. B. Massage, Wärme, Kälte und Elektrotherapie vorbereitet, unterstützt und ergänzt werden. Der Beruf ist durch eine sehr hohe Eigenverantwortlichkeit geprägt.

Für die Ausbildung zur/zum Diätassistent/in stehen jährlich 16 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Die Ausbildung vermittelt Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zur eigenverantwortlichen Durchführung diättherapeutischer und ernährungsmedizinischer Maßnahmen befähigen, wie das Erstellen von Diätplänen, das Planen, Berechnen und Herstellen wissenschaftlich anerkannter Diätformen sowie die Durchführung von ernährungstherapeutischen Beratungen und Schulungen. Einsatzbereiche sind Einrichtungen des Gesundheits-, Kur- und Bäderwesens, Rehakliniken, Alten- und Pflegeheime, Krankenkassen und die Nahrungsmittelindustrie.

Marion Fiedler

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. 03 51/4 63-2882. Fax: 03 51/4 63-71 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51/4 58-34 68, Fax: 03 51/4 58-53 68. Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70, (03 51) 31 79 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 5. November 1999. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Wie sicher kann ein Flugzeug sein?

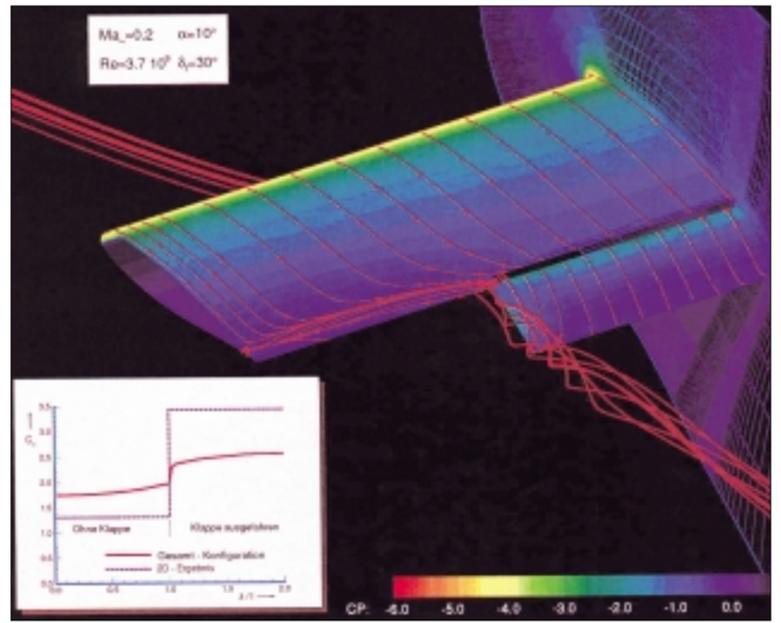
Neue Forschungsvorhaben am Institut für Luft- und Raumfahrttechnik

Statistisch ist alles ganz einfach: Nimmt man nur die nackten Zahlen, so stellt sich heraus, dass das Flugzeug zu den sichersten Verkehrsmitteln gehört. Es kommt gleich nach dem Fahrstuhl und rangiert auf jeden Fall weit vor dem Auto. Allerdings fordert fast jedes Flugunglück eine große Zahl an Opfern. Das Entsetzen ist groß, die Suche nach den Ursachen kompliziert. Deren kann es viele geben – sowohl während des Flugs, besonders aber in den Start- und Landephase. Widrige Bedingungen können zu asymmetrischen Vereisungen der Tragflächen führen, Windböen und Turbulenzen der Luft zu Instabilitäten. Während des Starts gehört das Überziehen zu den gefährlichsten Ursachen, die ein Flugzeug zum Trudeln bringen können. Aber auch Ausfälle der Hydraulik oder des Antriebs sowie Reifenexplosionen sind nicht zu unterschätzen. In der zivilen Luftfahrt kann man bis heute den auftretenden Problemen nur mit der normalen „Aerodynamischen Flugsteuerung“ begegnen (engl. Aerodynamic Flight Control – AFC), die seit Beginn des Flugwesens vor fast 100 Jahren zur Anwendung kommt. Die AFC funktioniert durch Höhen- und Seitenruder sowie ein Klappensystem an den Tragflächen. Unter widrigen Umständen reicht das oft nicht aus, um Katastrophen zu verhindern, denn die Möglichkeiten der AFC beschränken sich auf eine rein aerodynamische Beeinflussung des Flugverhaltens und selbst Ausfälle sind nicht ganz ausgeschlossen. Gerade bei Vereisung können auch die Klappen ihren Dienst versagen.

Ein völlig anderes, neues und viel sichereres System wurde kürzlich auf dem 4. Internationalen Symposium über „Experimentelle und numerische Aerothermodynamik von Innenströmungen“ (4th ISAIF) in Dresden vorgestellt. Veranstalter vom Institut für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Dresden trafen sich auf diesem Symposium rund 100 Spezialisten aus aller Welt, um neue

Forschungsergebnisse und Anwendungsmöglichkeiten der Strömungsmechanik zu diskutieren. Einen der Hauptvorträge hielt Prof. Benjamin Gal-Or vom Technion Haifa aus Israel. Seit 1980 untersucht und entwickelt er mit seinen Mitarbeitern ein neues Konzept der Flugkontrolle mittels Schubrichtungssteuerung (engl. Thrust Vectoring Flight Control – TVFC), das auf verstellbaren Strahltriebwerksdüsen beruht. Damit kann die Flugsteuerung auch durch die Bewegung der Düsen erfolgen, was in vielen Fällen effektiver und sicherer als die AFC-Variante ist: Fluginstabilitäten können besser kompensiert werden, aber auch Vereisungsprobleme oder die des Überziehens beim Start würden z. B. keine Rolle mehr spielen. Denn gerade letzteres beruht auf dem Verlust der aerodynamischen Auftriebskräfte und kann deshalb nur durch aktive Schubkraftsteuerung behoben werden.

Die Einsatzmöglichkeiten der TVFC sind groß, sie könnte Passagier- und Transportmaschinen bedeutend sicherer machen, ja geradezu eine neue Ära der Flugsicherheit einleiten. Allerdings benötigt eine solche düsengesteuerte Flugkontrolle leistungsstärkere Triebwerke, als sie in der zivilen Luftfahrt normalerweise zum Einsatz kommen. Hier liegt das große Problem dieses Konzepts, und hier setzen auch die Überlegungen der Wissenschaftler des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik (ILR) an. Um Energie und Kosten zu sparen, müsste ein Kompromiss zwischen AFC und TVFC gefunden werden. Seit kurzem wird deshalb eine Idee verfolgt, die die Verbindung beider Methoden beinhaltet. Die ersten Schritte richten sich auf die Entwicklung eines klappenlosen Flügels, dessen Steuerung durch elastische Verformung oder das Ausblasen einer zusätzlichen Strömung realisiert werden soll.



Berechnung des Strömungsverlaufs am Hochauftriebsflügel mit Fowlerklappe. Im Diagramm ist der Strömungswiderstand mit und ohne Klappe dargestellt. (Berechnungsergebnisse des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e. V. – DLR)

Forschungsthemen dieser Art werden schon seit den 40-er Jahren verfolgt. Bisher haben sich derartige Lösungen in der zivilen Luftfahrt jedoch aus Gründen des Aufwands nicht durchsetzen können. Nun sind diese Untersuchungen Bestandteil der laufenden Forschungsvorhaben des ILR. Mit Hilfe einer elastischen Verformung der hinteren Tragflügeloberflächen sollen künstlich Stellen geschaffen werden, an denen die Strömung „abreißt“ und so der Druckverlauf auf der Oberfläche des Flügels erheblich verändert werden kann. Diese Beeinflussung der Druckdifferenz zwischen Ober- und Unterseite kann dann zu einer gezielten Auftriebsveränderung und damit zur Steuerung des Flugzeugs genutzt werden. Der gleiche Effekt lässt sich durch Ausblasen einer zusätzlichen Steuerströmung mit geringem Volumen in Richtung Tragflügelhinterkante realisieren. Die experimentellen Arbeiten dazu erfolgen im institutseigenen Niedergeschwindigkeitswindkanal. Begleitet werden sie von umfangreichen

theoretischen Berechnungen, die erst seit kurzem dank der Hochleistungsrechner der TU Dresden möglich geworden sind.

Können die Steuerungsprobleme gelöst werden, bietet der klappenlose Flügel noch andere Vorteile. So entfällt einerseits z. B. das Problem der Klappenvereisung, andererseits ist die Verringerung der aerodynamischen Widerstände von großer Bedeutung: Die obere Abbildung zeigt beispielsweise einen Hochauftriebsflügel mit Fowlerklappe und die durch diese Klappe verursachte Wirbelströmung (Berechnungen der DLR). Strömungen dieser Art bedeuten immer einen Energieverlust, der mit Wegfall der Klappe ebenfalls entfallen würde. Insgesamt ließen sich durch die klappenlose Steuerung die aerodynamischen Widerstände der Tragflügel verringern – ein Forschungsthema des ILR, an dem auch Studenten von der Akademischen Fliegergruppe der TU Dresden e. V. (Akaflieg) mitarbeiten werden.

Roger Grundmann/Kerstin Dittes



Teilnehmer des 4. Internationalen Symposiums über „Experimentelle und numerische Aerothermodynamik von Innenströmungen“ vor dem Astron-Hotel Dresden. Organisiert wurde dieses Symposium, das seit 1990 alternierend einmal in Asien und einmal in Europa stattfindet, vom Institut für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Dresden. Foto/Grafik: Institut

Interaktiv die Welt der Betriebswirtschaftslehre erobern

TU-Wissenschaftler mit BWL-Lernsoftware zur Studienbegleitung und Weiterbildung

Das Bewerbungsgespräch bei der „Milchland AG“ ist schnell erledigt. Nun heißt es zeigen, was man gelernt hat, um in der Marketing-Abteilung des Unternehmens zu bestehen: Mit Frau Kurz vom Controlling muss telefoniert werden, Frau Döring aus der Produktionsabteilung hat auch noch Informationen für die Werbekampagne. Herr Liebig schickt ein E-Mail, das Telefon klingelt, die Post muss durchgesehen werden. Vieles ist dabei zu beachten und zu bedenken. Und am Ende wird die Arbeit vom Chef ausgewertet: Was ist an welcher Stelle weshalb falsch gelaufen. Entlassen wird danach niemand, schließlich handelt es sich dabei nur um eine realitätsnahe Fallstudie in der Marketing-Lernsoftware der Technischen Universität Dresden. Insgesamt drei BWL-Lernumgebungen (Marketing, Investitionsrechnung und Finanzierung) präsentiert Professor Wolfgang Uhr vom Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik, insbesondere Informationssysteme in Industrie und Handel, vom 25. bis 27. November 1999 auf der „Comtec“ in Dresden (Halle 4, Stand K1).

Mit Unterstützung der Siemens AG, München, hat der Dresdner Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit BWL-Fachkollegen aus Dresden und Freiburg und der Professur für Gestaltungslehre der TU Dresden mit seiner Arbeitsgruppe interaktive BWL-Lernsoftware für Studenten, aber auch für Auszubildende in kaufmännischen Berufen und zum berufsbegleitenden Wissens-Update nach Abschluss der Ausbildung entwickelt. Wer hiermit lernt, kann sich neues Wissen spielerisch aneignen, ein Nachschla-

FORSCHUNGSLAND SACHSEN
GEMEINSCHAFTSSTAND SÄCHSISCHER HOCHSCHULEN



gewerk nutzen, seine Kenntnisse in kleinen abgeschlossenen Aufgaben oder Klausuren überprüfen und praxisnahe Fallstudien bearbeiten. Das jeweilige Programm besteht aus einem hypertextbasierten Wissensnetz mit Lesezeichen und Suchfunktion, differenzierten didaktischen Pfaden und einer Positionsanzeige. Hinzu kommen ein hypertextbasiertes Lexikon, knotenbezogene Übungsaufgaben verschiedener Interaktionstypen wie Multiple Choice, Freitexteingabe, interaktive Tabellen u.a., individuell zu gestaltende Klausuren mit Musterlösungen sowie einem Navigationshilfsmittel mit den Lernständen der Wissensabschnitte und der Übungsaufgaben.

„Wir setzen dabei den mündigen Lerner voraus“, so Professor Wolfgang Uhr. Und der mündige Lerner kann das Programm individuell benutzen: Anfänger werden auf einem „didaktischen Lehrpfad“ geführt, und erfahrene Hypertextanwender können sich das Wissen selbstgesteuert mittels Navigation durch die Wissensknoten aneignen. Selbstverständlich kann der Lernende sich auch seinen persönlichen Lehrpfad definieren.

Die Hypertextstruktur unterstützt nicht nur verschiedene Lernziele, sondern auch ein unterschiedliches Vorwissen der Lernenden: Kennt sich jemand gut in dem Stoffgebiet aus, muss er nicht

jedem Link zu mehr Hintergrundwissen folgen. Umgekehrt ergänzt ein Anfänger den jeweiligen Lernstoff über die erläuterten Links bis hin zur Begriffsdefinition im Lexikon.

„Diese komplexe Lernsoftware für Betriebswirtschaftslehre ist in Deutschland konkurrenzlos“, weiß Professor Wolfgang Uhr, der als Juror für den „European Academic Software Award“ andere Programme getestet hat. Im Frühjahr 2000 wird die Reihe „BWL Lernsoftware Interaktiv“ ergänzt mit einer weiteren CD-ROM zum Thema „Controlling“. Und in der gleichen Reihe sind – entwickelt an der Universität Bamberg – „Buchführung“ und „Jahresabschluss“ erschienen, „Kostenrechnung“ wird in Kürze folgen.

Birte Urban

Wo gibt's die CD-ROM?

Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer (GWT) der TU Dresden mbH, Elke Göring, Chemnitz Straße 48b, 01187 Dresden; Telefon (03 51) 4 63-17 25, Fax 8 03 51) 4 63-17 22, oder

Schäffer-Poeschel Verlag, Postfach 10 32 41, 70028 Stuttgart; Telefon (07 11) 2 19 40, Fax (07 11) 2 19 41 19

Softwareprogramm simuliert Fertigungsprozesse

Mit ROSI die Produktion zeitlich optimieren

Über acht Zapfsäulen und zwei Kassen zum Bezahlen verfügt die Tankstelle. Wo sind am besten die Zapfsäulen und Kassen hinzubauen, damit alle Einrichtungen optimal ausgelastet sind und die Autofahrer so wenig Zeit wie möglich warten müssen? ROSI hilft weiter: Wo müssen auf dem Grundstück Zapfsäulen und Kassen stehen, damit ein reibungsloser Ablauf gesichert ist und alle Elemente auch ausgelastet sind? ROSI, die von Dr. Gerald Weigert und Sebastian Werner vom Institut für Elektronik-Technologie an der TU Dresden entwickelte Software, simuliert – dieses Mal als Spielerei – schnell alle Möglichkeiten durch und zeigt an, wie lange der Prozess dauert. Bei Simulationen von Fertigungsprozessen in kleineren und mittleren Unternehmen kann dieses Programm universell eingesetzt werden, das Weigert und seine Arbeitsgruppe vom 25. bis 27. November auf der COMTEC in Dresden vorstellen (Halle 4, Stand K1).

„Beim sogenannten diskreten Fertigungsprozess werden Schritt für Schritt Produkte montiert, geprüft, gelötet und so weiter“, erläutert Dr.-Ing. Gerald Weigert. „Hinzu kommt, dass die Fertigung heute flexibel sein muss.“ Beispielsweise stellt ein Unternehmen zur gleichen Zeit unterschiedliche Leiterplattentypen her. Ressourcenmanagement lautet das Zauberwort: Alle Leiterplatten müssen so schnell wie möglich produziert werden: In welcher Reihenfolge durchlaufen die Leiterplatten die Maschinen? Welcher Typ muss wann wo zwischengelagert werden, ehe die Fertigung weiter-

läuft? Gibt es ausreichend Lagerkapazitäten während des Herstellungsprozesses? Können die Durchlaufzeiten verringert werden? Sind alle Maschinen ausgelastet? Können die Lieferfristen eingehalten werden? Die Möglichkeiten, den Fertigungsprozess ablaufen zu lassen, sind für die Mitarbeiter nicht mehr zu überschauen, weil es Hunderte von Varianten gibt. Das Simulationssystem ROSI spielt innerhalb von Minuten die Möglichkeiten durch.

„Sehr teure Simulationsprogramme werden von großen Firmen längst eingesetzt. Unser System ist für kleinere und mittlere Firmen erschwinglich“, erklärt Weigert. „Außerdem ist das System so aufgebaut, dass es leicht zu bedienen ist.“ Das haben bereits Versuche mit Praxispartnern erwiesen. ROSI kann übrigens auf allen Computerplattformen arbeiten.

Simulationen sind allerdings nur Vorhersagen. Die Frage, wie sich der Prozess optimaler gestalten lässt, was geändert werden muss, soll ein Optimierungssystem, das Mitte des nächsten Jahres fertiggestellt sein wird, klären. „Das funktioniert ganz einfach“, meint Dr.-Ing. Gerald Weigert: „Das Programm generiert automatisch immer neue Lösungen, die an das Simulationssystem geschickt werden, das die Lösung bewertet.“ Wahnsinnig schnell läuft das Optimierungssystem dank Dirk Hampel bereits. Auch wenn des Prinzip laut Weigert einfach ist, stecken doch ein paar „schlaue Algorithmen“ dahinter.

Birte Urban

Fotografie (wie) einst – heute – morgen

... und nochmals freundliche Grüße vom Audiovisuellen Medienzentrum (AVMZ)

Diesmal erreichen Sie, lieber Leser, die freundlichen Grüße nicht aus dem Neuen Hörsaalzentrum, sondern aus der Villa mit den zwei runden Türmchen auf der Mommsenstraße. „Ach, das kenne ich ja“, wird sich so manches Urgestein der Technischen Universität Dresden erinnern, „ist doch die Film- und Bildstelle“. Diese Bezeichnung, die keineswegs geschimpft ist, ist noch zumindest unter den langjährigen TU-Angehörigen bestens bekannt und jeder verbindet damit Prozesse der Fotografie und Filmherstellung mit dem Ziel der wissenschaftlichen Dienstleistung in Lehre und Forschung.

Im Jahre 1953 wurde diese damals als Hochschul-Film- und Bildstelle bezeichnete kleine Einrichtung gegründet, nachdem sie nach dem Krieg als Teil des Wissenschaftlichen Fotografischen Instituts im Beyer-Bau ins Leben gerufen wurde. Zur damaligen Zeit boten 3 bis 5 Mitarbeiter die Fotografie und später den Film als geeignetes Medium zur Unterstützung von Lehre und Forschung, unter Vorbild des legendären Hermann Krone, den Wissenschaftlern der damaligen Dresdner Hochschule an.

Mit der weiteren Profilierung der Technischen Hochschule Dresden wuchs auch das Häuflein der schwarzen Kunst und man bezog zunächst neue Räume in anderen Gebäuden, so auch in der Hallwachsstraße, doch dies ebenso vorübergehend von kurzer Dauer, denn im Jahre 1955 war es dann soweit: Die Film- und Bildstelle bekam ein eigenes Haus und zwar die Nummer 5 auf der Mommsenstraße, aus dem Sie eben diese Grüße erreichen. Wie man sieht, ist diese altbewährte historisch gewachsene Einrichtung bis heute hier in diesem Haus erhalten geblieben, lediglich der Name hat sich verändert. Ende der achtziger Jahre wurde daraus das Audiovisuelle Zentrum (AVZ) und nach der herbeigesehnten politischen Wende dann das Audiovisuelle Medienzentrum (AVMZ) mit einem veränderten und stark erweiterten Aufgabenspektrum.

Heute sind in diesem auch als „Schlösschen“ bezeichneten Gebäude außer dem Sitz unseres Direktors mit Sekretariat der andere Teil der Medienproduktion VIDEO und die gesamte Medienproduktion FOTO untergebracht. Letztere war schon immer hier, nur sind die alten festgemauerten



Karin Becker im Schwarz-Weiß-Labor.

Labor- und Wässerungsbecken, die um die Wendezeit mehr Wasser freiließen als speicherten, glücklicherweise durch moderne Laborarbeitsische ersetzt worden. Überhaupt konnte der Hauptteil des Gebäudes außen und innen auf das Feinste renoviert werden.

Arbeitsräume erstrahlen in hellem Weiß und konnten fachgerecht den Arbeitsprozessen angepasst sowie mit technischen Highlights modernisiert werden. Der gesamte Fotolaborbereich ist wie einst geblieben und wurde, bezogen auf das hohe Leistungsangebot auf kleinem Raum, besonders von Fachfirmen recht bestaunt. Der früher dominierende Schwarz-Weiß-Prozess erfreut sich bei TU-Kunden nach wie vor großer Beliebtheit und zählt neben den in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommenen Color-Prozessen zu einem nicht wegzudenkenden Bestandteil. In jedem dieser Laborbereiche meistert mit hohem Engagement und Flexibilität jeweils eine Mitarbeiterin in ständigem Wechsel die Prozesse der Filmentwicklung, Papierverarbeitung, Vergrößerungs- und Kopierarbeiten, Nach- und Hellarbeiten.

Zusätzlich seien hierbei gerade im Schwarz-Weiß-Labor anfallende Sonderwünsche, wie Verarbeitung von Kossel-Aufnahmen, zu nennen.

Eigentlich gehen diese Prozesse wie eh und je mit Chemikalien und Wasser vonstatten, nur dass die Entwicklungschale durch eine Durchlaufmaschine ersetzt wurde. Vollautomatische Verarbeitung mittels Printer oder gar Minilab sind jedoch für die Bilderherstellung in Wissenschaft und Forschung fehl am Platze, denn dadurch würde die individuelle Bearbeitung auf der Strecke bleiben. Demzufolge dominiert also

der Handbetrieb, und altbewährte Tricks und Methoden beim Vergrößern, wie Abwedeln und Nachbelichten, kommen voll zur Anwendung. Da innerhalb der TU lediglich eine Materialkostenabrechnung ohne Leistungsanteil erfolgt, sind die Produkte somit nur bezüglich der Gebühren mit Automatenbildern zu vergleichen, aber die Qualität sollte der eines Handlabors entsprechen. Neben der Verarbeitung von Kundenmaterialien wird jedoch der überwiegende Teil der im AVMZ verarbeiteten Negativ- und Diafilme von den hauseigenen Fotografen belichtet. Dies geschieht einmal stationär im Hause an den verschiedenen Reproduktionsarbeitsplätzen, im Fotoatelier oder durch mobile Einsätze in Instituten, in Versuchshallen, an Forschungseinrichtungen, bei Versuchsabläufen, u. ä. mehr. Des Weiteren werden Fotoaufnahmen von oder in Gebäuden, die Dokumentation von Gegenständen und Modellen oder Ausstellungen sowie Fotoreportagen von Tagungen, Ehrenpromotionen, Symposien, Kolloquien, Auszeichnungen und anderen Veranstaltungen durchgeführt.

Auch die Anfertigung gewünschter Abbilder herausragender Persönlichkeiten, Professoren, Assistenten und Studenten, Mitarbeitern und Azubis in ihrem jeweiligen Arbeitsmilieu oder schlicht und einfach als gut beleuchtetes Abbild des edlen Hauptes vor himmelblauem Hintergrund im Studio soll hiermit genannt werden – mit einer hoffentlich auf Verständnis stoßenden Einschränkung: Passbilder, Bewerbungsbilder oder Familienbilder mit Oma, Kind, Kegel und Hündchen bitten wir in den gut geheizten Studios der freundlichen Mitglieder der Dresdner Fotografen-Innung anfertigen zu lassen.

Im Zuge einer engen Zusammenarbeit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und der Pressestelle liefert das AVMZ gelegentlich auch Bild-Beiträge für Veröffentlichungen im UJ, in Wissenschaftlichen Zeitschriften oder anderen Presseerzeugnissen. Dabei darf die Zulieferung umfangreichen Bildmaterials für Institutsbroschüren oder Werbeschriften in Form von Neuaufnahmen nicht fehlen. Auch das umfangreiche Fotoarchivmaterial im AVMZ wird ständig und mit großem Interesse von den Wissenschaftlern und Mitarbeitern der TUD genutzt. Einer der Höhepunkte der fotografischen Arbeit stellte der 1996 veröffentlichte Bildband der Kustodie „Sammlungen und Kunstbesitz der Technischen Universität Dresden“ dar. Doch leider kommt ein so dicker „Fisch“ als Auftrag eben nicht allzu oft vor.

Nach diesen etwas ausführlich dargestellten fotografischen Dienstleistungsangeboten wird sich mancher fragen: Was soll denn hierbei das Moderne, das Zukunftsorientierte sein?

Eigentlich könnte eine kurze knappe Antwort genügen. Anstelle des eingelegten S/w- oder Colorfilms wird ein neues Speichermedium, sprich Festplatte oder digitale Speicherkarte eingelegt und das gewünschte Subjekt oder Objekt eben auf ein solches abgebildet.

Dass dies dann meist nur äußerlich kleineren technischen Veränderungen oder Ergänzungen bedarf, dürfte jedem mittlerweile klar sein. Ein an das Digitale Aufnahmesystem (Fotokamera) angeschlossener Rechner gestattet dann schon die sofortige Überprüfung oder Auswertung des Bildergebnisses während der Aufnahme. Im Anschluss sind dann der kreativen Gestaltungsvielfalt der DTP-Grafiker keine Grenzen mehr gesetzt.



AVMZ - Mommsenstraße 5. Das „Schlösschen“ mit den zwei runden Türmen.

Der knittrige graue Hintergrund digitaler Fotografie ist der Colorlaser-Kopierer AGFA XC 707. Das Gerät kann, wie es der Name schon sagt, als Kopierer, aber auch Scanner und Drucker mit rechnergestützter Netzanbindung verwendet werden. Detaillierte Informationen finden Sie darüber im Internet auf den AVMZ-Homepage. Um unseren Kunden eine noch bessere Druckqualität anbieten zu können, wird gegenwärtig ein moderner Color-tintenstrahldrucker mit Fotoqualität installiert.

Somit ist unser Team um eine ständige Qualitätssteigerung der Lehr- und Lernmittel, wie Diapositive, OHP-Folien sowie der Abbildung von Forschungsergebnissen in Form von Fotovergrößerungen, Kopien und Drucken, natürlich unter verarbeitungszeitlichen und kostengünstigen Aspekten bemüht. Wir hoffen, dass die einstigen altbewährten neben den modernen zukunftsweisenden Bildspeicher- und Verarbeitungsmethoden noch lange Zeit gleichbedeutend gewünscht und je nach Verwendungszweck begehrt bleiben.

Mit freundlichen Grüßen, diesmal vom Fototeam aus der Mommsenstraße 5.

Der knittrige graue Hintergrund digitaler Fotografie ist der Colorlaser-Kopierer AGFA XC 707. Das Gerät kann, wie es der Name schon sagt, als Kopierer, aber auch Scanner und Drucker mit rechnergestützter Netzanbindung verwendet werden. Detaillierte Informationen finden Sie darüber im Internet auf den AVMZ-Homepage. Um unseren Kunden eine noch bessere Druckqualität anbieten zu können, wird gegenwärtig ein moderner Color-tintenstrahldrucker mit Fotoqualität installiert.

Mit freundlichen Grüßen, diesmal vom Fototeam aus der Mommsenstraße 5.

Lutz Liebert



Renate Schirmer am Color-Laser-Kopierer.

Fotos (3): AVMZ/Liebert

VINITAS
Wein & Geschenkladen-Bistro
Qualitätsweine verschiedener Regionen
Verkostungen von Weinen und Speisereien
Ihr Ruhepunkt im Einkaufstrübel

Prager Straße 10 ☎ Tel.: 4 96 10 54

Imbau 1/120

Doch die Stimme des Geistes schwieg zunächst

Vor 10 Jahren: Mitglieder der damaligen „Initiative für die Umgestaltung an der Universität“ erinnern sich

Im Herbst 1989 sah es tatsächlich zunächst danach aus, als ob die dramatischen Ereignisse an der TU Dresden vorübergehen würden. Außer einer Stellungnahme des damaligen Rektors gegen die Demonstranten auf Dresdens Straßen, die im DDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde, war nichts aus der Universität zu hören. Die Stimme des Geistes schwieg. Dennoch gab es auch an der Universität Erneuerungskräfte.

Am 16. November 1989 konstituierte sich die „Initiative für die Umgestaltung an der Universität“, die drei Jahre lang Universitätsgeschichte mitgeschrieben und bei dem Erneuerungsprozess eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Der Gründungsauftrag trägt die Unterschrift von 21 Angehörigen der damaligen Sektion Physik. Er war inspiriert von der ernüchternden Feststellung, dass innerhalb der Universität nichts von dem Geist der revolutionären Vorgänge auf Dresdens Straßen zu spüren war, und beginnt mit den Sätzen

„Der Prozess der revolutionären Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens unseres Landes kann auch vor der Universität nicht haltmachen. Der Hauptgrund für die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, die auch uns an der TU Dresden... direkt betreffen, sehen wir im Missbrauch einer vermeintlichen Führungsrolle der SED zum Ausbau eines Machtmonopols... Immer deutlicher tritt in letzter Zeit auch zutage, wie unser Volk durch die SED über die wahre gesellschaftliche Situation getäuscht worden ist, und unser Misstrauen gegenüber diesem Parteiapparat ist auch durch die vom Volk erzwungene Hinwendung zu einer Reformpolitik nicht geringer geworden.“

Insgesamt wurden fünf Forderungen erhoben:



2. Oktober 1989: Hans Modrow bei der Übergabe des Weiterbildungskabinettes TU Dresden/Robotron.
Foto: Archiv UJ/Eckold

1. Auflösung der innerbetrieblichen Parteistrukturen und Kampfgruppen
2. Umwandlung des FDGB in eine Interessenvertretung der Werktätigen
3. Transparenz aller Leitungsprozesse
4. Beendigung der diskriminierenden Kaderpolitik der SED
5. Öffentliche Ausschreibung und Neubesetzung aller Lehrstühle

Die Initiative sah sich an der Universität festgefügten Machtstrukturen der SED gegenüber. Kaum woanders war der Anteil der Parteimitglieder so hoch wie hier. Beim wissenschaftlichen Personal betrug er inzwischen annähernd 80 Prozent; bei den Professoren sogar über 95 Prozent. Zwar gab es inzwischen auch kritische Genossen, die zu den Politgeis um Honecker auf Distanz gegangen waren, doch das Risiko, das die Auseinandersetzung mit einer Macht in sich barg, die auf die Leninsche Lehre von der proletarischen Revolution eingeschworen war, galt zu diesem Zeitpunkt immer noch als hoch. Immerhin unterhielt das MfS an der TU Dresden sogar eine eige-

ne Objektdienststelle. Die kommende Zeit zeigte schnell, dass die Träger der alten Macht keineswegs bereit waren, ihre Positionen kampflos aufzugeben. Aus Hardlinern bei der Durchsetzung der Parteilinie waren über Nacht selbsternannte Demokraten geworden, die sich als die besten Garanten für eine angeblich gefährdete Zukunft der TU anpriesen und die Mitglieder der Initiative als Störenfriede hinstellten, die der Universität Schaden zufügten. Das ging bis zu der Drohung, bei dem bereits erwarteten Personalabbau für die Eliminierung dieser „Störenfriede“ zu sorgen. Im Januar 1990 konnte sich die Initiative durch Mitstreiter aus anderen Sektionen auf nahezu die ganze Universität ausdehnen. Sie mischte sich durch öffentliche Stellungnahmen, Aufrufe, Briefe an Repräsentanten und Gremien des öffentlichen Lebens in die Erneuerungsprozesse ein, wo sie sich für sachlich kompetent hielt. Dabei standen ihr keine anderen Mittel zur Verfügung als die der freien Meinungsäußerung, die sie allerdings konse-

quent nutzte. Bezeichnenderweise wurde ihr von ihren Gegnern immer wieder „fehlende Legitimation“ vorgeworfen.

In zunehmendem Maße gab es für die Initiative Veranlassung, sich auch mit einzelnen Personen auseinanderzusetzen. Sie tat dies offen und gegebenenfalls auch aggressiv. Niemals ging es ihr dabei jedoch um Bestrafung oder gar Vergeltung für etwa begangenes Unrecht, sondern allein um die Schaffung der Voraussetzungen für eine wirkliche Erneuerung der Universität. Dass ohne einschneidende personelle Veränderungen herrschende Machtstrukturen nicht gebrochen werden können, war allen von der SED jahrzehntelang als marxistisch-leninistische Lehre vom Klassenkampf eingehämmert worden. Getreu diesen Prinzipien hatte die „Partei der Arbeiterklasse“ bis in ihre letzten Tage hinein „Kaderpolitik“ betrieben, indem sie alle „Schlüsselpositionen“ durch zuverlässige Genossen besetzte. Für die Initiative gab es deshalb keinen Zweifel, dass die angestrebte gesellschaftliche Erneuerung nur möglich sein würde, wenn den von der SED eingesetzten Gewährsleuten der Einfluss entzogen wird.

Während des letzten Jahres der DDR wurde deutlich, dass ohne staatliche Eingriffe eine Erneuerung der Universität nicht stattfinden würde. Die alten Kader schwärmten bereits von der im Westen gewohnten Autonomie der Hochschulen, die ihnen die Freiheit geben würde, nahezu unkontrolliert ihre eigenen Positionen auszubauen. Deshalb wurde es nach der Neugründung des Freistaates Sachsen zum Hauptanliegen der Initiative und der an der Sektion Mathematik gegründeten Gruppe des „Landesverbandes des akademischen Mittelbaus“, bei den neuen demokratischen Gremien des Freistaates das Problembewusstsein für die Situati-

on an den Universitäten zu schärfen. Indem sich in der Landesregierung, dem Landtag und den demokratischen Parteien Verbündete fanden, konnten in dieser Zeit von der TU Dresden sehr starke Impulse ausgehen. Auf diese Weise hat die Initiative mit dazu beigetragen, dass in Sachsen ein Hochschulerneuerungs-gesetz zustandekam, das entsprechende Regelungen in anderen Bundesländern an Konsequenz weit übertraf. Als dann die sächsische Landesregierung begann, Professoren neuen Rechts nach solchen Kriterien einzusetzen, die den Forderungen der Initiative entsprachen, und als die Personalkommissionen an den sächsischen Hochschulen ihre Arbeit aufnahmen, betrachtete die Initiative ihre Aufgabe als erfüllt.

Inzwischen ist die TU Dresden eine freiheitliche Universität geworden, mit allen Vorzügen und auch manchen Mängeln, die allen Universitäten in ganz Deutschland zu eigen sind. Die Anfänge von damals geraten fast schon wieder in Vergessenheit. Die Mitglieder der Initiative, von denen viele heute noch an der TUD arbeiten, sind seitdem nie wieder zusammengekommen. Beim Durchsehen alter Unterlagen stellt man heute mit Erstaunen fest, wie groß die Aufregung der Anfangsjahre doch war und wie ernsthaft und angestrengt sich damals die Initiative mühte. Jetzt, mit hinreichendem Abstand von den Ereignissen, aber bevor die Erinnerung noch mehr verblasst und Zeitzeugen allmählich verlorengelassen, scheint der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein, an eine historische Aufbereitung dieser wichtigen Episode in der Geschichte der TU Dresden zu gehen. Sie ist ein Stück der friedlichen Revolution von 1989, die vor allem von der damaligen mittleren Generation initiiert und getragen wurde.

Prof. Sigismund Kobe,
Inst. für Theoretische Physik
Dr. Peter Müller,
Inst. für Angewandte Physik
und Didaktik

EKO Stahl

5/200

Kurz notiert

Vorlesungsreihe

Im Rahmen der vom Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit mit dem Bildungswerk Weiterdenken in der Heinrich-Böll-Stiftung e. V. organisierten öffentlichen Vorlesungsreihe spricht am 24. November 1999 Professor Karl Lenz zur „Geschlechterkonstruktion in heterosexuellen Zweierbeziehungen“. Die Vorlesung findet 18.30 Uhr im Hörsaalzentrum 0003 statt.

Zeitmanagement

Das Dresdner Netzwerk Studienbegleitender Hilfen bietet für Studierende ein Seminar zum Zeitmanagement an. Die zweiteilige Veranstaltung „Ich habe keine Zeit! Habe ich keine Zeit?“ findet am 3. Dezember 16 bis 19.30 Uhr und am 4. Dezember 9 bis 12.30 Uhr im Georg-Schumann-Bau, Raum A 3 statt. Anmeldung unter Tel. (03 51)4 63-62 79 bis 19. November ist erforderlich.

Molekulare Medizin

In der Vorlesungsreihe „Molekulare Medizin“ spricht Professor Hans K. Schackert am 18. November über „Das menschliche Genomprojekt: Der Bauplan des Menschen“ und am 25. November über „Das ‚Human Genome Diversity Project‘: Molekulare Grundlagen der biologischen Vielfalt“. Die Veranstaltungen finden im Hörsaal Chirurgie des Universitätsklinikums, 18.15 bis 19 Uhr statt.

Paradoxien fürs Lernen

Am 25. November und am 2. Dezember hält Professor Schwier die Ringvorlesung „Naturwissenschaften aktuell“ zum Thema „Paradoxien und ihre Bedeutung für das Lernen von Mathematik“. Die Veranstaltungen finden in der 6. DS (16.40 bis 18.10 Uhr) im Andreas-Schubert-Bau, Hörsaal 120 statt.

Deutsch-Französisch

Am 1. Dezember, 17 Uhr, spricht der Bevollmächtigte der BRD für kulturelle Zusammenarbeit mit Frankreich und Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Dr. Kurt Beck, zum Thema „Hat die deutsch-französische Sonderbeziehung noch einen Sinn? Deutschland und Frankreich im 21. Jahrhundert“. Die vom Institut für Romanistik organisierte Veranstaltung findet im Großen Senatssaal, Rektoratsgebäude, statt.

Leserzuschriften

Uwe Schnabel, *Fachrichtung Mathematik, schreibt zum Beitrag „Wieviel Freiheit erträgt der Mensch?“ (UJ 17/99):*

Sicherlich klagt de Maizière auf einem wesentlich höheren Niveau als Personen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, durch die gesetzlichen Regelungen jedoch von einem Antrag abgeschreckt werden. Außerdem sollte beachtet werden, dass mal die kurzfristige Angleichung der Lebensverhältnisse und „Keinem soll es schlechter gehen!“ versprochen wurde. Da viele Menschen inzwischen gemerkt haben, dass sie heutzutage genausowenig Einfluss haben wie in der DDR und ihre Interessen von der herrschenden Politik kaum berücksichtigt werden, klagen sie so, wie sie in der DDR geklagt haben. Und der Verweis auf die Errungenschaften hat schon zu DDR-Zeiten keine Begeisterung ausgelöst. Ein Vergleich der tschechischen mit den ostdeutschen Wahlergebnissen zeigt außerdem, dass es in Tschechien nicht völlig anders ist. Große Teile der DDR-Bevölkerung wollten zu Beginn der 90er Jahre gute Wessis werden. Nachdem ihnen aber klar gemacht wurde, dass sie als solche nicht anerkannt werden, verstärkte sich die ostdeutsche Identität. Warum müssen eigentlich immer nur die Ostdeut-

schen umlernen? Warum kann nicht auch das westdeutsche System prinzipiell verbessert werden? Dass es sich bewährt hat und es keine bessere Alternative gibt, behauptete schon von der DDR ihre Partei- und Staatsführung. Den Beweis ist auch sie schuldig geblieben. Außerdem sollte mal Freiheit definiert werden. Bestimmte Leute scheinen unter Freiheit das Recht der Starken zu verstehen, ihre Interessen rücksichtslos durchsetzen zu können. Nicht nur für mich kann Freiheit jedoch nur für alle gleichermaßen gelten und nur das Recht zum Guten, wie das auch immer definiert ist, beinhalten. Diese Freiheit erfordert Chancengleichheit und schafft Geborgenheit. Diese Freiheit existiert hier jedoch nicht. Und was an den gegenwärtigen riesigen Einkommens- und Vermögensunterschieden gerecht sein soll, weiß ich nicht. Allein durch eigene Leistung kann weder ein riesiges Einkommen noch ein riesiges Vermögen erzielt werden (z. B. Krankenschwestern). Und der Erfolg von Herrn Biedenkopf beruht vielleicht darauf, dass er vielen erfolgreich einreden konnte, er würde ihre Interessen vertreten. Außerdem erzählt er als Nichtsachse ständig, worauf wir Sachen (sich eingeschlossen) alles stolz sein können.

Professor Peter Költzsch äußert sich zu der Reaktion von H. G. Raschbichler auf die *Transrapidproblematik*:

Die Reaktion von H. G. Raschbichler (siehe Uni-Journal 17/99) auf meinen Beitrag im Uni-Journal 14/99, der der Redaktion des Universitätsjournals zur sachlichen Aufklärung hinsichtlich akustischer Probleme beim Transrapid zugeleitet worden war, bedarf aus Informationsgründen an die Öffentlichkeit einer Antwort. Die von der Redaktion des Uni-Journals gewählte Überschrift „Vom eigenen Werk (ge?)verblendet?“ zu meinem Beitrag habe ich aus dem Uni-Journal erfahren, kannte sie also vorher nicht. Ich bedauere die tatsächlich unsachliche Überschrift; man muss also wohl in Zukunft verlangen, dass die Druckfahne eines Beitrages dem Autor zur Druckfreigabe noch einmal vorgelegt werden muss.

Und nun zu einigen Details des o. g. Artikels (Uni-Journal 17/99, Seite 3):

1. Es ist richtig, dass bei gleicher Geschwindigkeit der Transrapid leiser als der ICE ist (siehe auch Uni-Journal 14/99). Der Betrieb des Transrapid ist aber nicht für den Normalgeschwindigkeitsbereich des ICE vorgesehen, sondern für weitaus höhere Fahrgeschwindigkeiten. Im Normalgeschwindigkeitsbereich beider Verkehrsmittel, d. h. bei den jeweils tatsächlich gefahrenen (ICE) bzw. geplanten Maximalgeschwindigkeiten (Transrapid) ist der Transrapid etwa 10 dB(A) lauter (doppelt so laut) als der ICE.

2. Der Transrapid wurde hinsichtlich des „Schienenbonus“ (5 dB günstigere Beurteilung) nicht benachteiligt, sondern ungerechtfertigt bevorzugt. Wenn es tatsächlich zutrifft, dass er nur aerodynamische Geräusche produziert (siehe H. G. Raschbichler im Uni-Journal



Transrapid – leise genug?

17/99), dann wäre offensichtlich der Vergleich mit der Fluglärmkategorie (Fall: nur Umströmungsgeräusche beim Landeanflug) angemessen, und dafür müßte der „Fluglärmalus“ (mit 5 dB verschärfter Beurteilung) verwendet werden.

3. Aus den Erläuterungen zum Begegnungsproblem kann eine tatsächliche Beherrschung und Lösung des Problems nicht erkannt werden. Es ist nicht richtig, dass der Transrapid praktisch keine Luftverwirbelung erzeugt. Es wird nicht ausgesagt, dass die gemessenen und gerechneten Druckverteilungen zu Stabilitätsuntersuchungen für den Fall der Begegnung zweier (schwebender) Fahrzeuge bei Maximalgeschwindigkeit von 450 bis 500 km/h verwendet worden sind. Es wird keine Antwort gegeben, welche Auswirkungen dabei auf die Passagiere zu erwarten sind. Alles dies wird dem Nachweis beim Probetrieb auf der ersten Teilstrecke Berlin-Hamburg überlassen. Was geschieht eigentlich dann, wenn die geäußerten Bedenken nicht gegenstandslos waren?

Mein Beitrag hatte den Sinn, der Darstellung im Uni-Journal 13/99 zu widersprechen, dass es sich beim Transrapid um ein leises Verkehrsmittel handelt.



Lothar de Maizière.

Hochgeschwindigkeitsverkehr wird, physikalisch bedingt, immer Lärm erzeugen! Unsere Aufgabe – und das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit – muss es sein, dies realistischerweise zu erkennen und alle Bemühungen auf eine technische Minimierung der Schallabstrahlung zu richten. Außerdem sollte mit dem Artikel eine allgemeinere Öffentlichkeit über weniger bekannte Umweltprobleme beim medienträchtigen Verkehrsmittel „Transrapid“ informiert werden. Dazu bin ich als Lehrstuhlinhaber für „Technische Akustik“ verpflichtet und außerdem mit den Problemen der technischen Akustik und des Lärms etwas mehr vertraut als mancher Entwickler von technischen Geräten und Verkehrsmitteln.

Vielleicht hat der fachliche Disput, ausgelöst durch die Berichterstattung des Uni-Journals zum Vortrag von Herrn Raschbichler, in wünschenswerter Weise etwas zur Aufklärung und Sensibilisierung hinsichtlich der Probleme des Umweltschutzes/Lärmschutzes beigetragen. **Peter Költzsch**

Berichterstattung bewirkt Diskussion

Das Universitätsjournal hat durch seine Berichterstattung einen fachlichen Disput angestoßen – das ist gut so. Dass es sich dabei journalistischer Mittel wie dem Formulieren einer Überschrift mit „eye-catcher“-Funktion bediente, ist normal, so lange keine Falschaussagen getroffen werden und der Titel den Text oder Aspekte davon inhaltlich aufgreift. Wie unsere Transrapid-Diskussion zeigt, steht dennoch der sachliche Gedankenaustausch im Vordergrund. **M. B.**

Kurz notiert

Küchler stellt aus

In der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie des Universitätsklinikums (Poliklinik, Haus 46) werden derzeit Gemälde, farbige Offsetlithographien und Mischtechniken des Dresdner Künstlers Andreas Küchler gezeigt.

Andersson-Aquarelle

Im Funktionsbereich Phoniatrie der Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde (Poliklinik, Haus 46) sind Landschaften in den Techniken Aquarell und Radierung von Otto Andersson zu sehen.

Krankheit im Film

Am 24. November hält Dr. Giovanni Maio von der Medizinischen Universität Lübeck einen Vortrag „Die Deutungsmuster der Krankheit in der Geschichte des Films am Beispiel der Epilepsie“ (15 Uhr, Hörsaal Orthopädie des Universitätsklinikums, Pfothenhauerstraße 90).

Fünfzig Jahre MathNat

Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums ihrer Gründung lädt die Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften am 24. November 1999 zu einem Festkolloquium ein. In ihren Vorträgen richten Professor Paul Heinz Müller und Dekan Professor Hartwig Freiesleben den Blick auf Vergangenheit und Zukunft der Fakultät. Professor Ernst Otto Göbel, Präsident der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt, referiert zum Thema: „Genug geforscht? Oder: Wie viel Forschung braucht das Land?“ Im Anschluss wird zu einem Empfang geladen. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr und findet im Großen Mathematikhörsaal des Treffitz-Baus, Zellescher Weg 16, statt.

Tag der Fakultät

Die Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ veranstaltet am 19. November 1999 erstmalig einen Tag der Fakultät. Die Veranstaltung soll der Kontaktpflege zwischen Fakultät und Absolventen, Hochschullehrern und Mitarbeitern dienen. Darüber hinaus richtet sich die Einladung auch an Freunde und Förderer der Fakultät, Emeriti und Ehrendoktoren. Die Festvorträge halten Dr. Johannes Ludewig, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG, und Dekan Professor Siegfried Rüger. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und findet im Gerhart-Potthoff-Bau, Hörsaal 81 statt.

Britische Architektur

Peter Davey, renommierter Architekturkritiker und Chefredakteur der Fachzeitschrift „Architectural Review“, referiert am 29. November 1999 um 19 Uhr zum Thema „Latest British Architecture“. Die Veranstaltung findet im Werksgebäude der Deutschen Werkstätten, Moritzburger Weg 67, Aufgang D, 1. Etage statt. Die Vortragssprache ist Englisch.

He-rings-dorf 1/110

LDVH 2/55

Optiker Kuhn 2/50

Erinnerung lebendig gemacht

Die Geschichte der Villa Salzburg in der Tiergartenstraße / Sitz eines TU-An-Institutes

Manchmal gibt es das: Erinnerung, die verschüttet schien, um deren Wert nur noch wenige Menschen wussten, wird wieder lebendig. Man mag es Schicksal nennen, glückliche Fügung... Plötzlich jedenfalls bietet sich uns ein ungemein lebendiges Bild eines Stücks Dresdner Stadtgeschichte, so untrennbar mit einzelnen Menschen verbunden, wie man es vielleicht noch nie wahrnahm.

Solch ein Fall ist die Villa Salzburg. Erbaut vor 125 Jahren an der Tiergartenstraße, verfiel sie bis vor kurzem zwischen einem Hochhaus und einem Parkplatz vor sich hin. Wer durch das Haus wandelt, wird an jeder Ecke von anderen Gefühlen überwältigt. Eine zweigeschossige Diele mit Galerie und Oberlicht, unzählige Zimmer (von Damen- und Herrenankleideraum über Musikzimmer und Salons bis zu Bediensteten-Wohnräumen im Dachboden) – alles atmet herrschaftlichen Geist. Der das Parkett verdeckende PVC-Fußboden oder willkürlich eingezogene Zwischenwände, die das Bild des Deckenstücks zerstören, erinnern schmerzhaft an die DDR-Vergangenheit.

Die Bedeutung der 1874 errichteten und 1909/10 umgebauten Villa begründet sich schon darin, dass sie die erste im damals neu erschlossenen Baugebiet südwestlich des Großen Gartens war. Ihr folgten freilich bald weitere Gebäude – schließlich zählte die Gegend Anfang des Jahrhunderts zu den angesehensten Wohnlagen der Stadt – doch sie ist das einzige Gebäude im Bereich Tiergarten-, Mozart- und Residenzstraße, das den Bombenangriff am 13. Februar 1945 einigermaßen unbeschadet überstand.

Die Villa Salzburg stellt ein hervorragendes Beispiel für den Stil der Neorenaissance dar, ihr namentlich unbekannter Architekt ist der Semper-Nicolai-Schule zuzurechnen. Neben Formensprache und Baugeschichte überliefert das Haus aber auch Details über das Dresdner Großbürgertum in den Jahren zwischen Gründerzeit und 1930, aus der Zeit des Nationalsozialismus, der Nachkriegsjahre, der DDR.

Erbauer und erster Bewohner der Villa war der Kaufmann Adolph Salzburg. Neben ihm, seiner Frau Thekla und den sechs Kindern wohnten ab 1881 im Obergeschoss sein Schwager Alfred Mendel mit Frau Clara und fünf Kindern. Rechnet man das Personal dazu, hatte die Villa zeitweise 25 Bewohner.

35 Jahre lang lebte Adolph Salzburg hier. Nach seinem Tod 1909 kaufte der Schwiegervater seines ältesten Sohnes, Carl Samuel Glückmann, die Villa. Der Königlich Sächsische Kommerzienrat und Vorstand der Firma Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft baute das Gebäude zu einem Einfamilienhaus um und ließ es erweitern. So erhielt z. B. die Diele ihr heutiges Aussehen. Im Gegensatz zum dezent zurückhaltenden, trotz-



Nordfassade der Villa, Terrasse, Bauherr Adolph Salzburg am Tisch sitzend. Vor 1910 aufgenommen. Fotos (2): Archiv Sabine Wenzel

dem gediegenen Stil, in dem Salzburg das Haus eingerichtet hatte, demonstrieren Glückmanns räumliche wie ausgestatterische Großzügigkeit. 1917 starb Carl Glückmann, seine Frau bewohnte die Villa zeitweise mit ihren Töchtern und deren Kindern und zuletzt bis 1939 allein. 1941 starb die 83-Jährige – höchstwahrscheinlich in einem Judenhaus.

Damit weist ihr Schicksal auf das aller einst in der Villa wohnenden Familien hin: Obwohl in hohem Grade assimiliert, wurde ihnen ihre jüdische Abstammung zum Verhängnis. Die meisten Angehörigen emigrierten in den 30er Jahren nach England, Amerika und Israel, ein Sohn und zwei Enkel der Mendels kamen im Konzentrationslager um.

Die Villa wurde im Zuge der „Arisierung“ jüdischen Besitzes 1940 dem Deutschen Roten Kreuz übereignet. Die sofort weiß getünchten Räume dienten nun als Unterrichts- und Verwaltungsräume, als Lager für Verbandsmaterial, Medikamente etc. Wo die Möbel der rechtmäßigen Besitzer geblieben sind, ist unbekannt. Dem Umstand, dass hier das Rote Kreuz residierte, ist es aber wohl letztlich zu verdanken, dass die Villa keine größeren Kriegsschäden davontrug. Die Mitarbeiter löschten auf den Dachboden gefallene kleinere Brandbomben sofort.

Bald nach Kriegsende betrieb das Ministerium für Gesundheitswesen in der Villa eine TBC-Beratungsstelle, 1952 zog wiederum das Deutsche Rote Kreuz – jetzt „der DDR“ – ein, Grundstück und Gebäude waren nun Volkseigentum. Seit 1953 ist die Technische Hochschule (heute TU Dresden) in der Grundbuchakte eingetragen, sie brachte hier vorübergehend verschiedene Institute unter. 1970 folgten Militärische Abteilung und Zivilverteidigung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen als Nutzer. Streng getrennt von den Büroräumen der Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen des Rates des Kreises Dresden belegten sie das Obergeschoss des Hauses.

Diesem Umstand ist vermutlich geschuldet, dass die bis 1951 nachweislich erhaltene Bauakte der Villa spurlos verschwunden ist, während die sämtlicher einst umliegenden Villen archiviert sind. Mutmaßlich wurden da nach der Wende diverse Geheimhaltungsvorkehrungen getroffen – meint Sabine Wenzel, die das Fehlen der Akte besonders schmerzt.

Vor neun Jahren begann die Architektin, alles über die Geschichte der Villa Salzburg zu ergründen. Ausgangspunkt war ein über die Universität Karlsruhe erteilter Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie, aufgrund dessen sich Sabine Wenzel gemeinsam mit Prof. Dr. Jürgen Vogeley der Vorbereitung der denkmalgerechten Instandsetzung der Villa samt dem ebenfalls 1874 auf dem Grundstück erbauten Kutscherhaus und den Außenanlagen widmete. Ebenfalls 1990 vereinbarten die Unis Karlsruhe und Dresden eine Zusammenarbeit, auf deren Basis

zwei Jahre später das Weiterbildungs- und Beratungszentrum für Denkmalpflege und behutsame Altbauinstandsetzung e.V. gegründet wurde, das derzeit die Räume im Erdgeschoss der Villa nutzt. Aufgrund ihrer Verbundenheit mit dem Zentrum beschäftigt sich Sabine Wenzel, die inzwischen ein Architekturbüro in Dresden hat, weiter mit der Villa, obwohl der Forschungsauftrag beendet ist.

Um die Geschichte des Hauses auch ohne Bauakte genau dokumentieren zu können, hatte sie gleich Ende 1990 Kontakt zu den Nachfahren der Eigentümer gesucht. Schnell entstand ein dichtes Netz der Korrespondenz zwischen ihr und den verstreuten Familienmitgliedern, die teilweise nichts mehr voneinander wussten. Übersandte Fotos klärten über manch bauliches Detail auf.

1995 wurde die Villa samt Grundstück und Kutscherhaus den Erben der letzten rechtmäßigen Eigentümerin rückübertragen. Deren Suche nach einem Käufer zog sich leider hin. Wegen der nicht geklärten Eigentumsverhältnisse mussten sich vom Zentrum ausgehende bauliche Maßnahmen auf Notsicherungen beschränken. Erst seit kurzem steht ein Unternehmer aus dem Münchener Raum als neuer Eigentümer fest. Dass er in die notwendigen Sanierungsarbeiten sowie in die denkmalgerechte Wiederherstellung der Außenfassade investieren wird, steht wohl fest, nicht aber, wie es dann mit der Villa Salzburg weitergehen soll. Gespräche zwischen Eigentümer und Zentrum sind im Gange...

Sabine Wenzel hofft, dass sich bald etwas tun möge in der Villa: „Der Verfall nimmt rasant zu, es ist höchste Zeit...“. Bei jedem Rundgang entdeckt sie neue Durchfeuchtungsschäden, neue Salzaufblühungen, neue Roststellen an den Wasserrohren. Die Heizungsanlage (die noch von 1909/10 stammt), Sanitär- und Elektroinstallationen bedürfen dringender Erneuerung.

An noch vorhandene geschichtsträchtige Details, deren Wiedererweckung lohnenswert wäre, wagt Sabine Wenzel derzeit nicht zu denken. Zeigen kann sie da einiges: den bemalten Fliesenboden im Keller, die jugendstilartig verzierten Fliesen in der „herrschaftlichen“ Toilette mit ihrer weniger als 3 Millimeter breiten Verfugung („Das macht Ihnen heut kein Fliesenleger mehr.“), Beschläge an Fenstern und Türen aus den ersten Jahren, die mit Papiertapete überklebte goldgrüne Seidentapete im oberen Salon.

Alles Wissenswerte über die Villa vermittelt eine Ausstellung – Grundrisse, Fotos und Texte verschaffen einen Überblick. Bleibt zu hoffen, dass es nicht noch einmal zu verantwortungslosem Umgang damit kommt. Es soll kein historisches „Schmuckkästchen“ hier entstehen, schon wegen der Um- und Neubauten, die eine Rückkehr zur Urform gar nicht zulassen, so Wenzel. Aber vielleicht ein Haus der Begegnung und Weiterbildung, des Aufzeigens und Nachdenkens.

Sybille Graf

Alttolkewitz

2/100

re.ST

Ehrendoktor

Kurz notiert

„Yarrowia lipolytica“

Eine Arbeitsgruppe von Professor Gerold Barth, Institut für Mikrobiologie, hat auf dem 2. Internationalen Symposium für Yarrowia lipolytica ihre neuesten Forschungsergebnisse präsentiert. An der Tagung in Peniscola/Spainien, die sich ausschließlich der nichtkonventionellen Hefe Yarrowia lipolytica widmete, nahmen Vertreter von 16 Laboratorien aus 10 Ländern teil. Die Dresdener Arbeitsgruppe berichtete in Vorträgen über das Vorkommen, die Aktivität und die Genfunktion eines Retrotransposons im Genom der Hefe. Daneben wurde das Potenzial von Y. lipolytica für die industrielle Anwendung zur Biotransformation gezeigt. Das 3. Internationale Yarrowia lipolytica Symposium wird im Jahr 2002 vom Institut für Mikrobiologie in Dresden organisiert werden.

„Dynamische Systeme“

Katrin Gelfert, Promotionsstudentin am Institut Analysis, hat vom 27. 9. bis 1. 10. an der Sommerschule „Dynamische Systeme“ an der TU Hamburg-Harburg teilgenommen. Sie informierte sich über numerische Methoden und aktuelle Softwarepakete zur Untersuchung Dynamischer Systeme. Die in Seminaren erarbeiteten theoretischen Grundlagen der Software, die von den Teilnehmern selbst getestet werden konnte, wird Katrin Gelfert in ihre Arbeit in der Gruppe Dynamische Systeme einbringen.

Dienstjubiläen November

40 Jahre

Gertraude Zernic, Botanischer Garten

25 Jahre

Lieselotte Handmann, Klinik/Poliklinik für Kinderchirurgie

Marion Häschel, Institut für Berufspädagogik

Regine Mehnert, Medizinische Berufsfachschule Internate

Dr.-Ing. Bernd Platz, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion

Wir gratulieren den Jubilaren!

BH Lehmanns 1/85

Wohnen in Hosterwitz?

Suche Nachmieter für

3,5-Zimmer-Etagen-Wohnung, Küche, Bad (Wanne / Dusche), Gäste-WC, großer Korridor, Parkett / Fliesen, Keller / Schuppen, Terrasse mit Gartennutzung, 90 Quadratmeter, gehobene Ausstattung, Erdgasheizung, ruhige bevorzugte Wohnlage in Dresden-Hosterwitz, Kaltmiete mtl. 1050 DM plus Nebenkosten 150 DM mtl. VZ. Sofort beziehbar.

Kontakt: Dr. Haase, Tel.: (0 22 05) 91 44 12 oder (0 22 04) 6 00 27 Fax: (0 22 04) 6 77 43.

Link-up 2/40



Kaskel Mendel, Schwiegervater des Bauherrn Adolph Salzburg. Um 1875 aufgenommen.

Kritisch durchleuchten...

Berufung einer Hochschulentwicklungskommission

„Bei der ersten Hochschulstrukturkommission im Jahre 1990 ging es um die Neustrukturierung der Hochschullandschaft“, eröffnete Ministerpräsident Kurt Biedenkopf die konstituierende Sitzung der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission am 4. November 1999. „Die heute berufene Kommission soll Empfehlungen geben, in welche Richtung sich die sächsische Hochschulstruktur entwickeln soll, damit Sachsen ein wettbewerbsfähiger, international attraktiver Studienstandort wird.“

Die 15köpfige Expertenkommission unter Leitung von Prof. Dr. Hans N. Weiler (Stanford University) soll Vorschläge zu den Grundrichtungen der strukturellen Weiterentwicklung der Hochschulen, der Personalstärke und der Anzahl personalbezogener Studienplätze sowie der Abgrenzung der Ausbildungsaufgaben von Universitäten und Fachhochschulen erarbeiten.

„Die Hochschulen stehen an einem Scheideweg“, so Biedenkopf weiter. „Auf der einen Seite müssen sie fertig

werden mit der Krise der öffentlichen Finanzierung, auf der anderen Seite haben sie die Chance, sich zu reformieren und neue Gestalt zu gewinnen.“ Die Einführung des Globalhaushaltes für Hochschulen kann eine Möglichkeit sein, doch „dieses wird es nur geben, wenn funktionierende Führungsstrukturen vorhanden sind, die nicht nur Prioritäten setzen, sondern auch Posterioritäten aussprechen“, betonte er.

In einem Jahr soll die Kommission ihren Abschlussbericht vorlegen. „Bis dahin wird es zu keinen Haushaltskürzungen kommen“, versicherte Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer. Auch Kommissionspräsident Weiler, der 1993 bis 1999 als Rektor der Viadrina in Frankfurt/Oder wirkte, sieht seinen Auftrag nicht darin, Haushaltskürzungen vorzubereiten. Allerdings schränkt er ein: „Um zu realistischen Vorschlägen zu kommen, haben wir auch die Finanzsituation und die demographische Entwicklung im Freistaat Sachsen in unsere Überlegungen einzubeziehen.“ **sum/luth**

SERO-Ablage oder Präsentation?

Zeitungsauslagen: Eigentlich kann keine Zeitung mit ihrer Präsentation zufrieden sein



5. November, von-Gerber-Bau: Wahllos herumliegende fremde Pappkisten werden als Papierkorb genutzt – und es gibt niemanden, der sich dafür verantwortlich fühlt und für Ordnung sorgt... Fotos (3): UJ/Jeannine Helbig

Zeitungs- und Magazinschwemme an der TU Dresden! In den Foyers vieler TU-Gebäude und in den Räumen der Mensen des Studentenwerkes liegen sie zuhauf aus – die AUDI MAX, der Allgemeine Hochschulanzeiger der FAZ, die Junge Karriere des Handelsblattes, das Unicum, UNIMagazin, aber auch die Dresdner Schülerzeitung Spießer, die Studentenzeitung ad rem, die sogenannten Stadtilustrierten Fritz und Dresdner – und eine Unmenge an Werbe-flyern. Dazu kommt noch das SpiegelEi des Studentenwerkes. Schließlich möchte auch unser eigenes Universitätsjournal gern wahrgenommen werden.

Jede Zeitung, jedes Magazin hat ihre Leserschaft, ihre Adressaten, und alle sind sie auf ihre Anzeigenkunden angewiesen. So müsste es im Interesse aller Herausgeber liegen, wenn jeder seine Periodika ordentlich, übersichtlich und attraktiv präsentieren würde. Nur dann nämlich könnten all diese Titel sicher sein, dass sie genau den Adressatenkreis erreichen, dessentwegen sie sich viel Arbeit machen – und den sie ihren Anzeigenkunden versprechen.

Zudem kommt noch die Frage des Anstandes: Diese Titel machen Geld, indem sie Uni und Studentenwerk (aus)nutzen und revanchieren sich mit Altpapierbergen! SERO-Ablage oder Präsentation? Bisher zumindest ist diese Frage eindeutig beantwortet – in einer Weise, die allen klar macht, wo man den wahren Wert dieser Printmedien-Offerten, zumindest gegenwärtig



4. November, Alte Mensa: Nicht zum ersten Mal ein Kuckucksei in der UJ-Box...

noch, suchen sollte. Wäre es nicht für alle – Zeitungsmacher, Leser, Anzeigenkunden – vorteilhaft, wenn diese Unsitten gestoppt würden?

Die hier veröffentlichten Fotos sind Schnapshots. Sie entstanden an zwei Tagen, bei kurzen Mittagsgängen durchs Universitätsgelände. Klar ist: Es gibt immer wieder auch ordentliche Zeitungsauslagen – die wir hier nicht dokumentiert haben. Klar ist auch, dass wir mit diesen wenigen Bildern längst nicht die schlimmsten Auslage-Zustände erwischt haben. Allein schon die Fakten, dass kaum attraktive Auslagevorrichtungen zur Verfügung stehen und dass vielerorts Verantwortliche fehlen, deutet an, wo man ansetzen könnte... **Mathias Bäuml**



Haben die „Spießer“ (siehe oben) das Universitätsjournal ausgelagert?

Alcatel-Publizistikpreis 1999

Das Alcatel SEL Stiftungskolleg für interdisziplinäre Verkehrsforschung an der Technischen Universität Dresden schreibt seinen Publizistikpreis 1999 aus. Das Thema lautet:

„Mobilität und Kommunikation im nächsten Jahrtausend“

Gefragt sind dabei Beiträge, die im Internet, als Rundfunksendung, Videoarbeit oder als Text in Printmedien gestaltet sein können.

Im Zentrum stehen die Verbindung von Wissenschaft und Praxis, relevante Forschungsvorhaben und Studien sowie die Publizierung origineller Lösungen und interdisziplinärer Konzepte in den Bereichen der Verkehrs- und Wirtschaftswissenschaften sowie der ökologischen und tourismuswissenschaftlichen Forschung.

Teilnehmen können Journalisten aller Medien in ganz Deutschland, u.a. der Medien im Bereich von Verkehr und Kommunikation sowie Studierende vor allem der Technik- und Kommunikationswissenschaften.

Bewertet werden die gefundene Thematik, Grundidee und Aussage, das Sujet, die Originalität sowie die sprachlich-journalistische und softwaremäßige Umsetzung.

Die drei ersten Preise sind mit 2 000 DM, 1 500 DM und 1 000 DM dotiert.

Einsendeschluss für die Bewerbungen ist der 20. November 1999.

Eine Jury aus Wissenschaftlern und Journalisten bewertet die eingereichten Beiträge und legt die Preisträger fest.

Informationen zum Alcatel SEL Stiftungskolleg auch unter <http://www.tu-dresden.de/verkehr/vkwho.me.html>

Einsendungen erbeten an: TU Dresden, Alcatel SEL Stiftungskolleg für interdisziplinäre Verkehrsforschung an der TUD, Verena Leuterer/Dezernat 3, SG 3.6, 01062 Dresden, e-mail: leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de

Telefon (03 51) 4 63 - 76 24, Telefax (03 51) 4 63 - 62 51

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des Vierten Kolloquiums „Wirtschaft und Verkehr“ am 2. Dezember 1999. **PI**

**Am Blauen
Wunder
2/130**

**Immo-Laden
2/100**

**Schwalbe
1/100**

Mathematische Schätze wiederentdeckt

Bericht: Auf den Spuren der Mathematikgeschichte durch das Baltikum

Es gibt viele gute Gründe, in die faszinierenden Staaten des Baltikums zu reisen. Mich trieb es dorthin, die mathematischen Schätze der dortigen Bibliotheken wiederzuentdecken, die vor der Wende kaum zugänglich waren und von den einschlägigen Handbüchern bislang noch nicht erfasst worden sind.

Natürlich musste ich meinen Untersuchungsgegenstand einschränken: auf die Werke der frühen Neuzeit, insbesondere des 16. Jahrhunderts. Ich konnte im September für drei Wochen meinen Studien an insgesamt neun Bibliotheken nachgehen: in Vilnius und in Riga jeweils an der Universitätsbibliothek, der Nationalbibliothek und der Akademischen Bibliothek, in Tallinn an der National- und der Akademischen Bibliothek und in Tartu an der Universitäts-Bibliothek. Wie sich zu Recht zeigte, richteten sich die größten Hoffnungen auf Tartu, das frühere Dorpat, intellektuelles Zentrum des Deutschbaltentums. Aber auch in den anderen Bibliotheken zeigte sich, dass das sonst ungeliebte Durchforsten von Karteikästen eine durchaus spannende Sache sein kann.

Wieder zu Hause, musste eine intensive Nacharbeit anhand verschiedener Lexika und Handbücher beginnen, um inhaltliche Bedeutung und wichtige bibliographische Daten (z. B. bisher bekannte Standortnachweise) der weit über 300 notierten Werke zu erfassen. Auch wenn diese Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, kann schon jetzt auf eine Reihe besonders bemerkenswerter Funde verwiesen werden. Hier eine Auswahl:

- Vilnius Nationalbibliothek – Johann Scheubel, *Arithmetica sive de Arte supputandi Liber* (Arithmetik oder das Buch über die Rechenkunst), Leipzig 1545: Scheubel (1494-1570) aus dem württembergischen Kirchheim unter Teck, Prof. in Tübingen, war Wegbereiter der Algebra in Europa. Von dem Buch war bisher nur noch ein Exemplar in den USA bekannt.

- Tartu Universitätsbibliothek – Adam Ries, *Rechnung auff der Linien und Federn auff allerley Handthierung ...* Leipzig 1617: Riesens berühmtes 2. Rechenbuch in einer bisher unbekanntem Ausgabe; Georg Stichel, *Arithmetica. Wolgegründte Rechnung ...* Leipzig 1551: Das seltene Buch (bisher nur 3 Standortnachweise) ist vermutlich das früheste kaufmännische Rechenbuch mit Algebraunterricht.

- Tallinn Akademie-Bibliothek – In *Elementa Arithmetices Georgii Peurbachy Annotationes et Exempla Magistri Georgii Joachimi Rhetij*, AúO 1545 (Manuskript): Peurbach war ein bedeutender Mathematiker und Astronom des 15. Jahrhunderts und wirkte in Wien, Georg Joachim (1514-1574) aus Feldkirch in Vorarlberg – er nannte sich daher Rheticus – war ebenfalls Mathematiker und Astronom und wurde insbesondere als Schüler des Kopernikus berühmt. Die „wissenschaftliche Klatschpresse“ versäumt nicht zu erwähnen, dass Rheticus, zeitweise Professor an der Universität Leipzig, seine Wirkungsstätte fluchtartig verlassen musste, nachdem seine damals unstatthafte Beziehung zu einem Studenten ruchbar geworden war. Das oben genannte Manuskript (vielleicht sogar ein Autograph) ist in der Literatur wohl noch völlig unbekannt.

- Riga Akademie-Bibliothek – Eine Besonderheit sind die vom 17. bis zum 19. Jahrhundert herausgegebenen Rigischen Rechenbücher. Die Autoren, „Schulhalter“, handelten dabei nicht, wie sonst üblich, in Privatinitiative, sondern jeweils im Auftrag des Rats der Hansestadt, wenn sich die ökonomischen Verhältnisse geändert hatten (z. B. bei neuen Münz- und Maßsystemen, bei neuen Handelserfordernissen).



Stichel, Leipzig 1551, Titelseite

men, bei neuen Handelserfordernissen). Diese Bücher sind auch schon im Baltikum selten geworden, die ersten Auflagen gar nicht mehr vorhanden.

Und schließlich muss man nach Riga gehen, um in dieser Bibliothek das persönlichkeiterhellende Autograph des bedeutenden Dresdner Mathematikers Oscar Schlömilch an eine nicht mehr bekannte Person einzusehen: „Verehr-

ter Herr Doctor, Ihrem Wunsche entsprechend theile ich Ihnen mit, daß ich in Weimar am 13. April 1823 geboren und auf den einzigen Vornamen Oscar getauft bin. Sollten Sie weitere Notizen wünschen, so finden Sie dieselben im Brockhaus'schen Conversationslexikon. Hochachtungsvoll zeichnet Ihr ergebenster Dr. O. Schlömilch“.

Prof. Dr. Stefan Deschauer

Kurz gemeldet

Die **Ehrenmedaille** der TU Dresden wurde kürzlich an Prof. emeritus Dr. rer. cult. habil. **Arthur Vogel** für dessen Leistung beim Auf- und Ausbau wirksamer Industrieverbindungen an der TU und dessen besondere Verdienste um die Weiterführung der „Dresdner Schule“ der Arbeitsgestaltung verliehen.

Einen **zusätzlichen Sportkurs** im Gesundheitssport „Gutes für den Rücken“ bietet das USZ im WS 99/00 dienstags von 16.40 bis 18.10 Uhr, Nöthnitzer Str. Raumzelle 2, ab 23.11.99 an. Interessenten melden sich bei Kerstin Borkenhagen; Mo 10 bis 12 Uhr, Telefon (03 51) 4 63-54 54) oder Mi 12 bis 14 Uhr (03 51) 4 58-23 38) an.

Anlässlich der 20. Ausgabe der „**kassandra.literaturen**“ laden Autoren der in Dresden, Leipzig und München erscheinenden Zeitschrift zu einer Lesung am **26. November (20 Uhr, Blaue Fabrik, Prießnitzstr. 44-48)** ein. Ulrich van Loyen, Andrea Ludwig und Elizaveta Liphardt stellen neue deutsche Literatur und Übersetzungen vor.

Videokonferenzen an der TU Dresden – Vision oder nahe Zukunft? Dazu fand kürzlich eine Veranstaltung statt, bei der sich über 40 Interessenten die gegenwärtigen technischen Möglichkeiten demonstrieren ließen. Die Deutsche Telekom stellte zwei Videokonferenzsysteme zur Verfügung.

Zum Thema „Produktentwicklung“ fand ein zweiwöchiger Intensivkurs für europäische Studenten an der Universität Erlangen und an unserer TU Dresden statt. Organisiert wurde diese Veranstaltung durch die Studenteninitiative „bonding“ e. V.

Das **Zentrum für Angewandte Photonik** e.V. schreibt im Gedenken an den Physiker Harry Dember erstmalig einen **Preis für eine Diplomarbeit** aus. Preisgeld: 2000 Mark. Die Auszeichnung wird für herausragende Arbeiten auf den Gebieten Optik, Optoelektronik, Photonik und der Erforschung dafür relevanter Materialien verliehen. Interessenten können sich an Prof. Karl Leo, Institut für Angewandte Photophysik, Telefon (03 51) 4 63 -43 89, wenden. **Termin: 30.11.1999**

Immo
Mockritz
1/38

ETW
1/38

Alpin Technik
2/160

Dresdner
Philharmonie
2/226

Plötzlich ein Versorgungsplus?

Informationen zur zusätzlichen Altersversorgung in der DDR

Die bekanntesten Urteile des Bundessozialgerichts (BSG) beziehen einen größeren Personenkreis in die zusätzliche Altersversorgung ein als zunächst angenommen. Der Personalrat der TU Dresden hat hier Informationen zur Orientierung zusammengestellt:

In der DDR gab es 27 Zusatzversorgungssysteme – beispielsweise für die technische Intelligenz, für Wissenschaftler, Künstler, Pädagogen und Ärzte. Im Bereich des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst sind die in den Zusatzversorgungssystemen 1, 4 und 5 gemäß Anlage 1 des Anspruchs- und Anwartschaftsüberführungsgesetzes (AAÜG) genannten Personen anspruchsberechtigt [1]. Die Rechtsgrundlage sind die Versorgungsverordnungen der DDR [2], [3] und [4]. Die Zusatzversorgungssysteme waren als Ergänzung der Sozialversicherung angelegt. Die Zugehörigkeit zu einer Zusatzversorgung wurde durch eine Urkunde bestätigt.

FZR gehört nicht zu Zusatzversorgungssystemen

Nicht zu den Zusatzversorgungssystemen ist die Freiwillige Zusatzrentenversicherung (FZR) zu rechnen. Der FZR konnten ab 1.3.1971 grundsätzlich alle Versicherten beitreten, wenn der Bruttoverdienst die Höchstgrenze für die Beitragspflicht zur Sozialversicherung von 600,- Mark monatlich überschritt.

Die bisherige Rentenberechnung der BfA/LVA berücksichtigte den Gesamtverdienst (bis zur Beitragsbemessungsgrenze) nur bei den Versicherten, die eine Urkunde über eine entsprechende Zusatzversorgung vorlegen konnten bzw. der freiwilligen Zusatzrentenversicherung (FZR) beigetreten waren.

Die BfA/LVA wird jetzt auf Grund von BSG-Urteilen [5], [6], [7] z. B. bei Ingenieuren, Lehrern, Ärzten, Künstlern und Wissenschaftlern zu entscheiden haben, in welchem Um-

fang Beitragszeiten gemäß dem AAÜG festzustellen sind. Diese Entscheidung wird unabhängig von der Ausstellung einer Versorgungsurkunde getroffen.

Das Bundessozialgericht begründet diesbezügliche Urteile:

„Nach § 5 AAÜG hängt die Zugehörigkeit zu einem Zusatzversorgungssystem nicht notwendig davon ab, ob und wann in der DDR eine Versorgungszusage erteilt worden ist; Zugehörigkeitszeiten i. S. des § 5 AAÜG liegen auch vor, wenn konkret eine entgeltliche Beschäftigung (i. S. von § 1 S. 1 Nr. 1 Regelung 1 des SGB VI) ausgeübt worden ist, derentwegen ihrer Art nach eine zusätzliche Altersversorgung vorgesehen war“ [7]. Das heißt, es kommt auf die Art der ausgeübten Tätigkeit und den Nachweis der erforderlichen Qualifikation an.

• Wer kann auf Grund dieser Urteile mit einer höheren Rente rechnen?

- Nur bei dem Versicherten, der
- 1. in der DDR auf Grund der ausgeübten Tätigkeit Anspruch auf Aufnahme in ein Zusatzversorgungssystem hatte und eine entsprechende Versorgungsurkunde erst nach dem 1.3.1971 oder gar nicht erhalten hatte oder
- 2. der FZR nicht zum Zeitpunkt ihrer Einführung oder gar nicht beigetreten war oder ab 1977 nicht seinen gesamten Arbeitsverdienst in der FZR versichert hatte wirken sich diese Urteile rentensteigernd aus.

• Wer hatte Anspruch auf Einbeziehung in ein Zusatzversorgungssystem?

Die Frage wird von den in der DDR erlassenen jeweils zutreffenden Versorgungsverordnungen beantwortet. Der Anspruch ist dann gegeben, wenn nach einer dieser einschlägigen Versorgungsverordnungen eine Einbeziehung obligatorisch war.

Beispielsweise waren nach [2] und [3] obligatorisch in die Altersversor-

gung der Intelligenz einzubeziehen und damit anspruchsberechtigt:

(1) Ingenieure, Konstrukteure, Architekten und Techniker aller Spezialgebiete, wie Ingenieure und Techniker des Bergbaues, der Metallurgie, des Maschinenbaues, der Elektrotechnik, der Feinmechanik und Optik, der Chemie, des Bauwesens und Statiker ([2] § 1 Abs. 1), die in wissenschaftlichen Instituten, Forschungsinstituten, technischen Hochschulen, der Bergakademie und Bergbauschulen ([2] § 1 Abs. 2) tätig waren.

(2) Hauptberuflich tätige Hochschullehrer, Leiter und hauptberuflich tätige Wissenschaftler an den Akademien, Instituten, wissenschaftlichen Bibliotheken und Museen ([3] § 2 Abs. a)

(3) Alle in Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens hauptberuflich tätigen Ärzte, Zahnärzte und Apotheker ([3] § 3 Abs. a)

(4) Leiter und wissenschaftliche Mitarbeiter der pädagogischen Institute, Leiter und Dozenten der Fachschulen, der Ausbildungsinstitute für Lehrer und Erzieher und der Arbeiter- und Bauernfakultäten ([3] § 4 Abs. a und b)

(5) Intendanten, Regisseure, Dramaturgen, Kapellmeister, Ballettmeister, Choreographen, Sänger, Schauspieler, Solotänzer, Korrepetitoren ([3] § 5 Abs. a)

Fakultativer Personenkreis nachträglich nicht gleichgestellt

Der Personenkreis, der nur fakultativ einbezogen wurde, kann nach dem derzeitigen Stand der Rechtsprechung bei der Berechnung seiner Rentenansprüche nach bundesdeutschem Recht nicht nachträglich so gestellt werden, als hätte er eine Versorgungsurkunde erhalten.

Dies sind z. B.

(1) andere Spezialisten, die nicht den Titel eines Ingenieurs oder Technikers haben, aber durch ihre Arbeit



Wer die Rechtsprechung genau studiert, dem kann ein Licht aufgehen. Der Personalrat gibt dabei immer wieder Unterstützung. Cartoon: Archiv UJ

bedeutenden Einfluss auf den Produktionsprozess ausüben ([2] § 1 Abs. 2)

(2) besonders qualifizierte Feinmechanikermeister, Mechanikermeister an Universitäts- und Hochschul-instituten ([3] § 2 Abs. c)

(3) besonders qualifizierte und verantwortlich leitende Schwestern ([3] § 3 Abs. b-e)

(4) besonders qualifizierte und verantwortlich tätige Restauratoren, Kunsthandwerker ([3] § 5 Abs. b, c)

Verfahrensweise, Empfehlungen der BfA/LVA:

- Es gilt in allen Fällen: Es muß ein Antrag auf Überführung von Zusatzanwartschaften gestellt werden (Antragsformulare sind bei der BfA/LVA erhältlich).
- Jeder, der sich für anspruchsberechtigt hält, sollte sich von der BfA/LVA beraten lassen und ggf. einen Antrag stellen.
- Wer bereits eine Rente bezieht, sollte überprüfen lassen, ob eine mögliche Einbeziehung in ein Zusatzversorgungssystem zur Erhöhung der Rente führen kann.

Literaturhinweise:

- [1] BfA-Information: „Die Zusatz- und Sonderversorgungssysteme der DDR“ (7. Aufl. 1/98)
 - [2] Gesetzblatt der DDR Nr. 62 v. 28.05.1951: „Zweite Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die zusätzliche Altersversorgung der technischen Intelligenz in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben.“
 - [3] Gesetzblatt der DDR Nr. 85 v. 17.07.1951: „Verordnung über die Altersversorgung der Intelligenz an wissenschaftlichen, künstlerischen, pädagogischen und medizinischen Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik.“
 - [4] Gesetzblatt der DDR Nr. 115 v. 27.09.1951: „Verordnung über die Vergütung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.“
 - [5] Bundessozialgerichtsurteil: B 4 RA 11/98 R v. 30.06.1998
 - [6] Bundessozialgerichtsurteil: B 4 RA 27/97 R v. 24.03.1998
 - [7] Bundessozialgerichtsurteil: B 4 RA 94/97 R v. 30.06.1998
- Bei allen Rückfragen wenden Sie sich bitte an Herrn Brandt, HA 3558, Angehörige der SLUB an Frau Lipold. **Bt.**

S & P

Schmidtgen Pallmann

2/53

Reppe Immo

2/95

Der Personal-RAT

Erkrankung während des Urlaubs

Für die Zeit des Erholungsurlaubs erhält der Arbeitnehmer Urlaubsvergütung. Bei Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit werden Krankenbezüge gezahlt.

Was geschieht bei Erkrankung während des Urlaubs?

Dieser Fall wird durch § 47(6) Abschn. 2 BAT-O geregelt:

„Erkrankt der Angestellte während des Urlaubs und zeigt er dies unverzüglich an, so werden die durch ärztliches Zeugnis nachgewiesenen Krankheitstage, an denen der Angestellte arbeitsunfähig war, auf den Urlaub nicht angerechnet. § 37 a Abs. 1 gilt entsprechend. Der Angestellte hat sich nach planmäßigem Ablauf seines Ur-

laubs oder, falls die Krankheit länger dauert, nach Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zur Arbeitsleistung zur Verfügung zu stellen. Der Antritt des restlichen Urlaubs wird erneut festgesetzt.“

Die Vorschrift des Manteltarifvertrages für Arbeiter ist inhaltsgleich.

Bemerkungen:

1. Urlaub und ärztlich beglaubigte Krankheit schließen einander aus. „Urlaubskrank“ wird aus dem genommenen Urlaub nachträglich „herausgerechnet“.

2. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, die durch ärztliches Zeugnis nachgewiesenen Krankheitstage dem Arbeitgeber unverzüglich (d. h. ohne schuld-

haftes Zögern) anzuzeigen. Angaben über die Art der Erkrankung sind nicht nötig.

3. Der infolge Erkrankung nicht verbrauchte Urlaub darf nicht eigenmächtig an den genehmigten Urlaub angehängt werden, sondern muß vom Arbeitgeber erneut genehmigt werden.

4. „Urlaubskrank“ kann sich unter bestimmten Umständen auch aus der Erkrankung eines Kindes ergeben.

Rechtsquellen:
§ 47 BAT-O, Erholungsurlaub
§ 52 (2) MTArb-O, Anrechnungsvorschriften
§ 37 BAT-O, Krankenbezüge
§ 45 SGB V, Krankengeld bei Erkrankung des Kindes
Personalrats-Sprechstunden Dienstag und Donnerstag 11 bis 13 Uhr

SHS

3/60

Erfolge im Wettbewerb „InnoRegio“ Was ist ein GründerRaum? Aus alt mach neu!

Die TU Dresden und die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer haben sich mit zwei Projekten am InnoRegio - Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beteiligt. Die Projekte KONUS und BioMeT erhalten jeweils 300 000 Mark, um eine Struktur aufzubauen und ihre Visionen in konkrete Programme zu fassen. Mit einem Gesamtkonzept müssen sie die Jury erneut überzeugen, um im Herbst 2000 mit der fünf Jahre dauernden Umsetzungsphase beginnen zu können.

Das Projekt BioMeT ist ein Verbund von Instituten der TU Dresden mit außeruniversitären Einrichtungen, wie z. B. das Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden, das Forschungszentrum Rossendorf, das Kurt-Schwabe-Institut für Mess- und Sensortechnik, das Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik, das Institut für Polymerforschung Dresden e. V., und verschiedenen Wirtschaftsunternehmen sowie Beratungs- und Finanzdienstle-

stern. Ziel ist die Einrichtung eines Bioinnovationszentrums als Kontakt-, Kooperations- und Beratungsnetzwerk. Bestehende Unternehmen sollen durch Produkt- und Technologie-Innovationen unterstützt und weitere Existenzgründungen initiiert werden. Eine moderne, zukunftssträchtige, interdisziplinäre Ausbildung im Bereich der Biotechnologie soll ermöglicht und die Kommunikation mit der Bevölkerung angeregt werden.

KONUS ist ein Verbund von sechzehn Kooperationspartnern im Städtedreieck Dresden-Chemnitz-Halle/Leipzig. Die Partner wollen unter Leitung von Prof. Wünschmann, Leiter des Institutes für Informationssysteme, Fortschritte in der Ausbildung und beruflichen Integration blinder und sehbehinderter Menschen bewirken. Dafür ist ein effizientes Zusammenwirken von Bildung, Verwaltung und Forschung erforderlich. Ein Schwerpunkt des Projektes ist die ergonomische Gestaltung von Arbeitsplätzen für diese Personengruppe.

„Dresden exists“ bietet Unterstützung an

„Dresden exists“, die Gründerinitiative der TU Dresden, bietet Existenzgründern Unterstützung in jeder Form: Kenntnisse vermitteln, Unternehmereigenschaften trainieren, Mut machen, den Weg zeigen. Der GründerRaum von „Dresden exists“ ist nicht nur ein Raum mit moderner Kommunikationstechnik, sondern ein Treffpunkt für potenzielle Gründer der TU Dresden. Hier können Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter mit ihren Beratungspartnern ihre Geschäftsideen weiterentwickeln und erproben. Zusätzlich können die Teilnehmer unter verschiedenen Modulen mit theoretischen und praktischen Ausbildungsinhalten wählen.

„Wir haben eine Einrichtung geschaffen, in der Studenten ihre Gründungsvorhaben in die Tat umsetzen können“, so Prof. Werner Esswein, Geschäftsführer von „Dresden exists“. Ein Beispiel ist die

junge Dresdner Softwarefirma kubit. Während die Gründer Matthias Koksch und Oliver Bringmann noch im Sommersemester '99 die Beratung von „Dresden exists“ in Anspruch nahmen, entwickeln und vermarkten sie heute bereits erfolgreich Softwarelösungen für die Vermessung von Gebäuden. In der Architektur, der Denkmalpflege und im Facility Management können mit Hilfe eines speziellen Lasers und ihrer Software „TachyCAD“ nicht nur die Bestandsaufnahmen, sondern auch die Nachbearbeitungen im Büro auf ein Minimum reduziert werden. Darüber hinaus bietet kubit auch noch eine Software, mit der sich auf einfache Weise aus einem Foto eines Gebäudes der Fassadenplan generieren lässt. Wir informieren Sie gerne über weitere Aktivitäten und erfolgreiche Unternehmensgründungen von „Dresden exists“.

Die Wüstenrotstiftung hat 1998 zum 3. Mal einen Gestaltungspreis zum Thema „Umnutzung im Bestand – Neue Zwecke für alte Gebäude“ bundesweit ausgeschrieben.

Aus 561 eingereichten Objekten aus ganz Deutschland ermittelte die Jury 13 prämierte Gebäude. 20 weitere Gebäude wurden als Beispiele für die Vielfalt der Umnutzungsaufgaben und baulichen Lösungen ausgesucht.

Zusammen mit den ausgezeichneten Bauten sind sie in einer Ausstellung im Foyer des BZW, Zellescher Weg 17, zu sehen. Sie bietet eine eindrucksvolle Übersicht der Nutzungsmöglichkeiten: Von der leerstehenden Fabrik bis zum Dienstleistungszentrum, vom Getreidesilo bis zum Wohnhaus, von der Umnutzung einer Eisenbahnwagenhalle in eine Kindertagesstätte.

Zur Ausstellung erscheint eine bebilderte Broschüre. Die Ausstellung ist Mo. bis Fr. von 7 bis 22 Uhr zu sehen.

Andreas Rieger

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Graduiertenkolleg

An der **Fakultät Informatik** sind zum **01.02.2000** im Rahmen des **Graduiertenkollegs „Spezifikation diskreter Prozesse und Prozesssysteme durch operationelle Modelle und Logiken“**

Doktorandenstipendien und Postdoktorandenstipendien

mit einer Laufzeit von 3 bzw. 2 Jahren zu vergeben. Im Graduiertenkolleg werden folgende Themengebiete bearbeitet: Algebraische Modelle für Prozesse, kategorientheoretische Modelle für Prozesse, Logik-Spezifikation von Prozessen, semiautomatische Verifikation von Prozesseigenschaften und begriffliche Wissensverarbeitung bei Prozessen.

Bewerber/innen mit überdurchschnittlichen Studien- bzw. Promotionsergebnissen in einer der Thematik entsprechenden Fachrichtung (z.B. Informatik oder Mathematik) werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, zwei Referenzen, ggf. Kopien von Veröffentlichungen) beim Sprecher des Graduiertenkollegs bis zum **02.12.1999** einzureichen: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Heiko Vogler, 01062 Dresden.** e-mail: vogler@orchid.inf.tu-dresden.de http://orchid.inf.tu-dresden.de/gk-spezifikation/index.html

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Chemie, zum 01.04.2000

C4-Professur für Organische Chemie (Nachfolge Prof. Dr. H.-U. Reißig)

Der/die zukünftige Stelleninhaber/in soll das Fach Organische Chemie in seiner vollen Breite vertreten können. Der Forschungsschwerpunkt soll auf einem aktuellen Gebiet der Organischen Chemie liegen u. die in der Fachrichtung vorhandenen Arbeitsgebiete sinnvoll ergänzen. Erwünscht ist eine zukünftige Mitarbeit am Graduiertenkolleg „Struktur-Eigenschafts-Beziehungen bei Heterocyclen“. Weitere Kooperationsmöglichkeiten mit universitären u. außeruniversitären Forschungseinrichtungen (z.B. SFB 287, Max-Planck-Institute, Forschungszentrum Rossendorf) sind gegeben. Einstellungsbedingungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 sind zu erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Schriftenverzeichnis, Darstellung des wiss. Werdegangs u. der Forschungsschwerpunkte, Verzeichnis der bisher gehaltenen Lehrveranstaltungen) bis zum **14.01.2000** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. H. Freiesleben, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Biologie, Institut für Mikrobiologie, ab 01.12.1999

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist befristet für die Dauer von 3 Jahren mit 50% der regelmäßigen wöchentl. Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: In einem vom BMBF geförderten Projekt sollen Untersuchungen zum Thema: "Entwicklung einer kombinierten Untersuchungsmethode (mit Einsatz von Genosonden) zur Abschätzung der Freisetzung von Laststoffen aus Sedimenten von Talsperren und Seen" durchgeführt werden. Schwerpunkt der Untersuchungen sind die Stoffwechselleistungen der Bakterien in Talsperresedimenten.

Voraussetzungen: wiss. HSA im Fach Biologie; Kenntnisse auf mikrobiologischem und hydrobiologischem Gebiet.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **02.12.1999** an: **TU Dresden, Fakultät M/N, FR Biologie, Institut für Mikrobiologie, Frau Prof. Dr. I. Röske, 01062 Dresden.** Auskünfte erhalten Sie unter Tel.: (0351) 463 2905, Fax: (0351) 463 7715. e-mail i_oeske@urz.tu-dresden.de

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Am **Institut für Romanistik** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Fremdsprachensekretärs/-in (BAT-O Vc)

mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. **Aufgaben:** allgemeine Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben, wie Terminplanung, Korrespondenz, Studenten- u. Besucherbetreuung, organisatorische Betreuung von wiss. Veranstaltungen u. Publikationen, selbständige Verwaltung von Haushalts- u. Drittmitteln.

Voraussetzungen: Abschluss als Fremdsprachensekretär/in oder gleichwertige Qualifikation; Beherrschung von italienisch sowie einer weiteren romanischen Sprache (frz.) in Wort und Schrift; gute PC-Kenntnisse (WORD); Organisationsfähigkeiten, Berufserfahrung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **07.12.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Institut für Romanistik, Frau Prof. Dr. Barbara Marx, 01062 Dresden.**

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am **Institut für Berufliche Fachrichtungen, Lehrstuhl für Metall- und Maschinentechnik/Berufliche Didaktik**, sind folgende Drittmittelstellen (vorbehaltlich der Mittelbereitstellung) ab **sofort** vorerst für 2 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Berufsfeldwissenschaftliche und berufsdidaktische Untersuchungen zu Möglichkeiten der Flexibilisierung und Modernisierung des Dualen Systems in neuen Berufen der Hochtechnologie unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften. Der Arbeitsschwerpunkt liegt im Entwickeln, Erproben und Evaluieren neuer Wege der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen durch praktikable Formen der Lernortkooperation, mit der Zielstellung, regionale Möglichkeiten zur Steigerung der Effektivität der Ausbildung in Richtung Flexibilität, Durchlässigkeit und Verkürzung der Lehrzeit zu demonstrieren und curriculare und berufsdidaktische Verallgemeinerungen vorzunehmen.

Voraussetzungen: wiss HSA auf metalltechnischem oder elektrotechnischem Gebiet sowie Promotion zu entsprechenden berufs- und/oder fachdidaktischen Problemfeldern; methodologische Sicherheit bei der Gestaltung von Ausbildungsprojekten sowie Erfahrungen bei der Durchführung von Modellversuchen.

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: Berufsfeldwissenschaftliche und berufsdidaktische Untersuchungen zu Möglichkeiten der Flexibilisierung und Modernisierung des Dualen Systems in neuen Berufen der Hochtechnologie unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften. Mitarbeit beim Entwickeln, Erproben und Evaluieren neuer Wege der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen durch praktikable Formen der Lernortkooperation, mit der Zielstellung, regionale Möglichkeiten zur Steigerung der Effektivität der Ausbildung in Richtung Flexibilität, Durchlässigkeit und Verkürzung der Lehrzeit zu demonstrieren und curriculare und berufsdidaktische Verallgemeinerungen vorzunehmen. Dokumentation und Präsentation der Untersuchungsergebnisse.

Voraussetzungen: wiss. HSA auf metalltechnischem oder elektrotechnischem Gebiet, Erfahrungen in der beruflichen Erstausbildung sowie auf dem Gebiet der berufs- bzw. fachdidaktischen Forschung und Befähigung zur redaktionellen Bearbeitung von Fremdtexen.

Verwaltungsangestellte/r (bis BAT-O Vc)

Die Stelle ist mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: Technisch und organisatorische Mitwirkung bei Untersuchungen zur Flexibilisierung und Modernisierung des Dualen Systems in neuen Berufen der Hochtechnologie, redaktionelle Bearbeitung und Darstellung der Projektergebnisse, Organisation von Präsentationen und Diskussionsrunden sowie finanztechnische Betreuung des Projektes.

Voraussetzungen: Berufsausbildung in geeigneter Richtung; Erfahrungen in der Büroorganisation, Mittelplanung und -verwaltung sowie im Umgang mit der PC-Technik (Textverarbeitung, Grafik und Kontenverwaltung).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **07.12.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Herrn Prof. Jörg-Peter Pahl, 01062 Dresden.**

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik** sind ab **01.01.2000** zwei Stellen eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

vorerst für die Dauer von 1 Jahr mit Verlängerungsmöglichkeit zu besetzen.

Aufgaben: Mitwirkung an Forschungsprojekten des Lehrstuhls; eigene wiss. Qualifikation (Wirtschaftspäd. Promotion); Wiss. Begleitung des Projektes "Stärkung der regionalen Leistungsfähigkeit bei der beschäftigungsadäquaten Qualifizierung junger Menschen" - im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus bzw. Wiss. Begleitung des Modellprojekts "Verbundausbildung in den neuen Berufen der Hochtechnologie" - im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

Voraussetzungen: wiss. HSA (Prädikatsexamen) als Dipl.-Hdl., Dipl.-Kfm. ggf. auch andere sozialwissenschaftl. Abschlüsse; Vertrautheit mit empirischer Sozialforschung und der erforderlichen Software; Bereitschaft zur selbständigen, projektbezogenen Arbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte bis zum **02.12.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik, Herrn Prof. Dr. Ralf Witt, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2959, Fax: (0351) 463 7194.

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Geotechnik** ist zum **01.10.2000** die

C4-Professur für Bodenmechanik und Grundbau (Nachfolge Prof. Dr.-Ing. habil. Dietrich Franke)

zu besetzen. Der/Die Inhaber/in der Professur soll die Aufgaben der Bodenmechanik und des Grundbaus in Forschung und Lehre vertreten, wobei sowohl theoretische als auch praktische Erfahrungen und Kenntnisse erwartet werden. Außerdem sind auch die Felsmechanik und der Tunnelbau sowie der Erd- und Dammbau Inhalt des Lehr- und Forschungsgebiets. Es wird Wert auf Erfahrungen mit der Ertüchtigung, Sanierung und Verstärkung der Gründungen bestehender und historischer Bauwerke gelegt. Für die Arbeiten in Forschung und Lehre steht dem Stelleninhaber ein gut ausgestattetes bodenmechanisches Labor zur Verfügung.

Bewerber/Bewerberinnen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß §40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **09.12.1999** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. J. Stritzke, 01062 Dresden.**

Madizinische Fakultät Carl Gustav Carus

139/99

In der **Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie** ist ab **01.01.2000** eine Stelle als

Ergotherapeut/-in (Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 30.11.2000 für die Dauer des Erziehungsurlaubes des derzeitigen Stelleninhabers zu besetzen.

Aufgaben: Ergotherapeutische Betreuung von Patienten mit einem breiten Spektrum psychischer Störungen bei Anbindung an ein Stationsteam; Einsatz verschiedener ergotherapeutischer Techniken (Schwerpunkte: Förderung lebenspraktischer Fähigkeiten, Belastungsproben, Gestaltungstherapie); patientenbezogene Einzel- und Gruppenangebote (stundenweise auch an Samstagen).

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ergotherapieausbildung; Erfahrung in der Betreuung psychisch Kranker; Zusatzqualifikation in Gestaltungstherapie wäre wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Pflegedienstleiterin: Frau Helaß, Telefon 458 3362, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

140/99

Am **Institut für Sport- und Rehabilitationsmedizin** ist ab **01.01.2000** eine Stelle als

Arzt/Ärztin

(Drittmittelfinanzierung - Vergütung nach BAT-O)

vorerst befristet bis 31.12.2000 zu besetzen. Die Verlängerung jeweils für ein Jahr ist möglich; ebenso ist eine Teilzeitbeschäftigung möglich. Die Ausschreibung erfolgt vorbehaltlich der Mittelbestätigung für 2000.

Aufgaben / Voraussetzungen: Sportmedizinische Betreuung der Kadersportler der Bundesleistungszentren in Dresden und Altenberg (Jahresgrunduntersuchungen, Sprechstunde, Trainingshospitationen). Vorteilhaft wären Kenntnisse in Orthopädie/Traumatologie und/oder Innerer Medizin.

Es besteht die Möglichkeit, eine Promotionsarbeit anzufertigen sowie die Zusatzbezeichnung "Sportmedizin" zu erwerben. Interesse an wissenschaftlicher Tätigkeit wäre wünschenswert. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1999** an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden, Institut für Sport- und Rehabilitationsmedizin, Komm. Direktor: Herrn Prof. Dr. W. Kirch, Gerichtsstraße 5, 01069 Dresden. Weitere Informationen: Herr Dr. Reuter (Arzt) Telefon 459 3357.**

141/99

In der **Klinik und Poliklinik für Dermatologie** ist ab **01.01.2000** eine Stelle als

Facharzt/-ärztin

(Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 31.12.2001 zu besetzen.

Aufgaben: Führung einer poliklinischen Spezialsprechstunde für Phlebologie und Proktologie bzw. in Vertretung eines Funktions- oder Stationsbereiches. Beteiligung an der Weiterbildung von Ärzten und Ausbildung von Studenten. Wissenschaftliche Tätigkeit.

Voraussetzungen: Facharzt/-ärztin für Dermatologie, Promotion. Spezielle Kenntnisse in den Bereichen Phlebologie (mit Zusatzbezeichnung und Voraussetzungen für die Weiterbildungs-ermächtigung) und Proktologie. Mitarbeit in Forschung und Lehre auf den Gebieten Phlebologie und Proktologie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. M. Meurer, Telefon 458 2497, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

142/99

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** ist ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 30.06.2000 zu besetzen.

Aufgaben: Konventionelle Röntgendiagnostik incl. Traumatologie, Mammographie, Angiographie incl. Interventionsradiologie, Computertomographie und Kernspintomographie.

Voraussetzungen: Abschluß als MTR; Teilnahme am Spät- und Bereitschaftsdienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Herrn Prof. Dr. med. H. Platzbecker, Telefon 458 3253, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Lutz Dambeck erhält Ehrung aus Ludwigshafen

Film „Das Meisterspiel“ erstmals auch in Dresden

Der vor einem Jahr als Professor für Projektklasse „Neue künstlerische Medien“ an die Hochschule für Bildende Künste Dresden berufene Lutz Dambeck wird am 6. November 1999 den mit 15000 Mark dotierten Kulturpreis der Stadt Ludwigshafen, den „William-Dieterle-Preis“, für seinen Film „Das Meisterspiel“ erhalten. Vom 26. 11. bis 2. 12. 1999 wird dieser Film erstmalig auch in Dresden (Filmtheater Schauburg) zu sehen sein.

Es beginnt wie ein Thriller von Donna Leon und gehört jetzt schon zu den spektakulärsten Kunstkrimis der Neuzeit. Im September 1994 wird in der Wiener Akademie auf einen Teil der Werke des österreichischen Malers Arnulf Rainer – er ist weltberühmt durch die Übermalung eigener und fremder Bilder – ein Attentat verübt. 27 Werke des Übermalers werden von Unbekannten bis auf die Signatur Rainers fachgerecht schwarz übermalt. Auf einer übermalten Leinwand hinterlassen die Täter in rot den Text in Abwandlung eines Zitates von Adolf Hitler: „Und er beschloß, Aktionist zu sein.“ Die Polizei und der Wiener Blätterwald rätseln um die Täter. Kein aufgebrochenes Türschloß, kein geöffnetes Fenster, keine Farbspuren, keine Materialreste und auch sonst kein verwertbarer Hinweis. Von der Polizei wird in alle Richtungen recherchiert. Arnulf Rainer selbst gerät in den Verdacht, den Anschlag verübt zu haben. Es war still um ihn geworden. Er hatte die höchste aller Ehrungen – eine Ausstellung im New Yorker Guggenheim - Museum – absolviert. Dieser spektakuläre Vorfall war wie für ihn gemacht. Die Bilder jedoch waren nicht versichert. Enttäuscht und gesundheitlich beschädigt zieht er sich vor der Emeritierung von der Wiener Akademie zurück.

Ein Jahr nach dem Anschlag taucht in Wien ein anonymes „Bekennerschreiben“ auf, das dem Maler vorwirft, Teil einer „zerstörerischen Moderne“ zu sein. Zur gleichen Zeit erschüttert eine Serie von Bombenanschlägen Öster-

reich, zu der sich die „Bajuwarische Befreiungsarmee“ (BBA) bekennt. Es gibt Tote und Verletzte.

Nach dem Lesen des Bekennerschreibens stellen sich für Lutz Dambeck die Fragen: Wer übermalte den Übermalter? Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Anschlag auf die Bilder Rainers und den Bomben der BBA? Sind die Terroraktionen gar Teil eines „Gesamtkunstwerkes“. Lutz Dambeck macht sich auf die Suche. Er fährt nach Wien und recherchiert, trifft auf Rainer, die Polizei, Andreas Mölzer, dem ehemaligen Chefideologen Haiders, Christoph Hirschmann vom Nachrichtenmagazin „News“, einen Zirkel rechter Yuppies und Anhänger des im März 1996 durch spektakulären Suizid gestorbenen Ex-Rainer-Schülers Böhm-Emolli und in Hamburg den von Linksaußen (Mitstreiter Dutschkes) nach Rechtsaußen gewendeten Ideologen Oberlacher, der für ein VI. Reich bereitsteht, in dem Wien die kultische und Berlin die politische Hauptstadt sein werden.

Lutz Dambeck stellt die Aussagen dieser unterschiedlichen Beteiligten und Beobachter nebeneinander und läßt den Zuschauer selbst entscheiden. Dabei geht es schon lange nicht nur um den Täter für die Übermalung der Übermalungen. Dambeck interessieren ebenso die Überschneidungen von Ideologie, von Politik, von Macht und Kunst. Adolf Hitler hatte sich an eben dieser Akademie beworben, wurde abgelehnt: „...und da beschloß er, Politiker zu sein“. Wien war gleichzeitig Ausgangspunkt des modernen Zionismus eines Herzl, der modernen Psychoanalyse, aber auch des Nationalsozialismus.

Alle sind Teil eines Spiels aus Lügen, Tratsch und Figurenschieben, wofür kaum eine Stadt besser geeignet scheint als Wien, das aber auch symptomatisch ist für ein Fegefeuer der Eitelkeiten, egal, ob es aus Geld, Macht oder schwarzen Bildern besteht.

Lutz Dambeck wurde 1948 in Leipzig geboren. Dort studierte er in der Fachklasse „Plakat“ an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Bereits 1974



Lutz Dambecks Film „Das Meisterspiel“: Er beginnt wie ein Thriller von Donna Leon und gehört jetzt schon zu den spektakulärsten Kunstkrimis der Neuzeit. Im September 1994 wird in der Wiener Akademie auf einen Teil der Werke des österreichischen Malers Arnulf Rainer – er ist weltberühmt durch die

Übermalung eigener und fremder Bilder – ein Attentat verübt. Dambeck interessieren die Überschneidungen von Ideologie, von Politik, von Macht und Kunst. So hatte sich auch Adolf Hitler an der Wiener Akademie beworben, wurde abgelehnt: „...und da beschloß er, Politiker zu sein“. Foto: M. Creutziger

kam er zum DEFA-Studio für Trickfilme und arbeitete in der Folgezeit dort als freier Mitarbeiter, als Autor, Zeichner und Regisseur. 1976 vollendete er seine erste Non-Camera Animation auf 35-mm-Film. 1978 erarbeitete Dambeck gemeinsam mit den Malern und Fotografen H. H. Grimmling, Karin Plessing, G.T. Schade, Jürgen Schäfer, Günther Huniat und Frieder Heinze das multimediale und grenzüberschreitende Ausstellungskonzept „Tangente 1“, was jedoch vor der Aufführung verboten wurde. 1979 folgten die ersten Vernähungen von Fotoleinwand mit anderen Materialien und die ersten Entwürfe für Dokumentar- und Spielfilme sowie sein erster Animationsfilm. 1982 begann er mit der Arbeit an dem Herakles-Projekt. 1984 erlebte das Herakles-Projekt seine erste öffentliche Aufführung. 1986 wurde dieses „Herakles-Projekt“ innerhalb der spektakulären „Intermedia I“ in Coswig bei Dresden aufgeführt. Das „Herakles-Projekt“ sprengte alles bis dahin multimediale Erlebte. Auf Grundlage des bekannten Heiner Müller-Textes setzte sich Dambeck darin mit dem Übermenschen zu allen Zeiten und in al-

len Gesellschaften auseinander. Auf mehreren künstlerischen Ebenen wurde dieses Phänomen hinterfragt. Stalin, Hitler, Gagarin und Herakles wurden in einem Atemzug nebeneinander gestellt. Das „Herakles-Projekt“ gipfelte in der These: „Die moderne Form des Faschismus ist vielmehr die Massenmobilisierung des Passivismus, der kollektiven Unaufmerksamkeit“. Bekanntlich gab es keine „Intermedia II“ in Coswig. Der Staatssicherheit war das zu unberechenbar. Klaus Dambeck selbst wurde schon lange vor dieser Aufführung bei der Stasi als „OV Herakles“ registriert. Im Oktober 1986 mußte er innerhalb von 24 Stunden die DDR verlassen. Er ging nach Hamburg.

1998 wurde er als Professor an die Hochschule für Bildende Künste Dresden berufen, um dort die Projektklasse „Neue künstlerische Medien“ zu realisieren.

Die Filmografie Lutz Dambecks umfaßt inzwischen 14 Filme – vom ersten Animationsfilm 1979 bis zu „Das Meisterspiel“ 1997. Für „Das Meisterspiel“ erhielt er 1998 die „Silberne Taube“ des 41. Internationalen Leipziger

Festivals für Dokumentar- und Animationsfilme.

Der William-Dieterle-Preis wird verliehen an Filmemacher im deutschsprachigen Raum für herausragende cineastische Leistungen in der Beschäftigung mit kulturellen und gesellschaftskritischen Fragen. Lutz Dambeck erhält für „Das Meisterspiel“ den Hauptpreis, weil er, laut Begründung der Jury, immer präzise, skeptisch – auch sich selbst gegenüber – bleibt und Fehlschläge, Sackgassen und „abgebrochene Züge“ akzeptiert. Diese aufklärerische Offenheit setzt die Zuschauer in die Lage, selbstständig über die gestellten Fragen nachzudenken. Was geschieht in einer Gesellschaft, in der die extreme Rechte sich Technik und Sprache der „Moderne“ aneignet und in der es zum Kurzschluß zwischen ästhetischem „Fake“ und politischem Terrorismus kommen kann und in der das Spiel die Wirklichkeit überholt? Ein auf den ersten Blick nur dubioser Fall von Bildzerstörung wird in Dambecks Film zum Beginn einer kritischen Suche nach dem verborgenen Innenleben der Gesellschaft.

Matthias Creutziger

Schau- fuß 1/54 Lohnsteuer 1/100 S. 12

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Bärenzwinger

Mittwoch, 24. November, 21 Uhr: Titanic-Bierlesung: Jürgen Roth & Michael Rudolf lesen aus „Bier! Das neue Lexikon“.
Donnerstag, 25. November, 21 Uhr: Konzert: Maladment – verbreiten gute Laune mit kraftvoller und komplexer Musik, die doch easy wirkt.



Joint Venture

Freitag, 26. November, 21 Uhr: Konzert: Joint Venture – „Extremliedermaking“, Kleinti Simon und Götz Widman parodieren sich stilsicher durch fröhlich arrangierte komödiantisch-minimalistische Abarten von Grunge, Punk, Jazz, Orient, HipHop oder Truck Stop. Die Songs von Joint Venture erstatten Bericht von abgestürzten Leben des typischen Verlierers im real existierenden Kapitalismus.

The english film club

Donnerstag, 18. November, 19 Uhr, HSZ 401: Film: The World According to Garp (USA 1982 Dir. George Roy Hill) When Robin Williams agreed to play „The Garp“ it marked the fateful meeting of two totally original American icons: the manic talent who may be today's most creative performer and the fictional character whose loopy, angst-ridden adventures made John Irving's novel a literary milestone and a runaway bestseller.
Donnerstag, 25. November, 19 Uhr, HSZ 401: City of Angels (USA 1998, Dir. Brad Silberling) A heavenly messenger falls in love with an Earth-bound surgeon in this melodramatic fairy tale written by Wim Wenders. Their hesitant, sensuous relationship unfolds against the actual West Coast „city of angels“ – teeming with dark-cloaked apparitions forever seen perched on billboards and tall buildings – that's as much a character as any other.

Theater in der Fabrik

Mittwoch, 24. und Donnerstag, 25. November, 20 Uhr: Angriffe auf Anne (Martin Crimp) – ein Autor legt Fahrten wie bei einer Schnitzeljagd. Aus 17 Schnipselchen, Szenarien für das Theater, entstehen Spuren der Biographie einer weibli-

chen Person namens Anne. Doch ihre wahre Identität bleibt verborgen. Man muss die Handlung erfinden, die einzelnen Teile zusammensetzen. Die Erfahrung der Fragmentierung und Entfremdung prägen den Text.

Puppentheater

Freitag, 26. und Sonnabend, 27. November, 20 Uhr: Die Geschichte der letzten Kartoffel – Das Rüsten zur Ewigkeit (Flann O'Brien) Die Kartoffel ist in der irischen Gemeinde Corkadoragha das Maß aller Dinge. Werden die Kartoffeln knapp, wird es ernst. Wer in Corkadoragha bleibt, lebt in der Scheiße, es regnet bei Tag und Nacht, die Leute hungern, das Klima ist ungesund, entsprechend hoch ist der Verbrauch von Alkohol und – soweit vorhanden – Kartoffeln.

Club Mensa Reichenbachstr.

Dienstag, 16. November, 20 Uhr. Kabarett: mit den Pfifferlingen „Der Starke zweifelt hinterher“.

Passage, Gorbitz

Freitag, 19. November, 21 Uhr: Konzert: Duo Tango Infamia – Jürgen Karthe (Bandoneon) und Detlef Bunk (Gitarre). Tanzbare und konzertante Tangomusik mit eigenen Improvisationen bekannter und weniger bekannter Tangos, Milongas und Walzer. Erzeugt wird eine Stimmung der Wehmut.

Freitag, 26. November, 21 Uhr: Konzert: Aufwind – jiddische Lieder und Klezmermusik.

Konzerte für die Synagoge

Mittwoch, 24. November, 20 Uhr, Unterkirche der Frauenkirche:



Kyeong – Won Röh (Berlin, Klavier) spielt Werke von Schubert, Brahms, Schumann und Prokofjew.

riesa efa

Mittwoch, 17. November, 20 Uhr: Othila-Theater: Amaterasu oder Die Gunst der Göttin – die japanische Schöpfungsgeschichte als Schattentheater für Menschen und andere Kinder. Vor den Augen der Zuschauer entsteht eine exotische Welt zwischen Himmelsgefilde, Schilfland und Wurzelland, bewohnt von Göttin Amaterasu, ihrem Bruder, Gott Susano ...

Donnerstag, 18. November, 21 Uhr: Electric Trick: H Gienica, Bios, Enlightenment Entertainment – informationen für Schaltkreise II ... Droning and floating Ambientsounds, verfremdet bis zur Unkenntlichkeit, Noises, Rauschen, abstrakte Rhythmen, Geräusche des Alltags als Klangquellen, Geräuschteppiche, die sich zu Rhythmen finden und wieder zerfließen ...